

Brühler Zeitung

Einzelgenusspreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. Für auswärtige Abonnenten 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag 20 Pfg. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konfuzus ist jeder Rabatt bündig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzanprüche.

Nr. 151.

Donnerstag, 3. Juli 1930.

33. Jahrgang.

Die Befreiungsfunde

Rundgebung der christlichen Gewerkschaften.
Der Ausschuss der christlichen Gewerkschaften Deutschlands grüßt an dem Tage, der dem rheinischen Gebiet die Freiheit von fremder Besatzung bringt, die ihm verbundene Arbeiterschaft aller rheinischen Gauen. Mit Genugtuung vermerken wir in dieser geschichtlichen Stunde, daß die Arbeiterschaft in all der schweren und bitteren Zeit seit 1918 ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllt hat. Diese Pflichterfüllung ist Würdigung, daß die Arbeiterschaft der rheinischen Zone im edlen Wettstreit mit allen übrigen Volksgruppen auch für die Folge die unzerstörbare Deutschheit der Gebiete an der Westgrenze des Reiches sichert. Kriegs- und Besatzungszeit, das Schmerzlichste und Heroische all dieser Jahre, haben die Arbeiterschaft dem Vaterlande enger noch verbunden. Unser Gruß gilt in dieser Stunde auch unseren Brüdern in Eupen-Malmedy. Wir warten mit ihnen auf den Tag, der uns im Rahmen des deutschen Vaterlandes wieder zu sozialer und nationaler Arbeit vereint.

An die Landesgeschäftsstelle in Köln sind zahlreiche Glückwunschtelegramme und Zuschriften aus allen Teilen des Reiches und von den Freunden in Europa eingelaufen, u. a. auch ein Telegramm aus dem österreichischen Bundesland.

Die österreichischen christlichen Gewerkschaften grüßen ihre Freunde am befreiten Rhein und gedenken ihres erfolgreichen Kampfes um Großdeutschlands Befreiung und Zukunft.

Österreich und die Rheinlandbefreiung

Wien, 3. Juli. Zur Rheinlandräumung gab der Präsident im österreichischen Parlament gestern eine Erklärung ab, wobei er sagte, daß das deutsche Volk der freudigen Anteilnahme seiner österreichischen Brüder und Schwestern sicher sein dürfe. Die Österreicher verfolgten mit inniger Freude die Rheinlandbefreiung. Die Erklärung wurde von den Abgeordneten stehend angehört und mit großem Beifall aufgenommen.

Rachegefühl gegen Separatisten

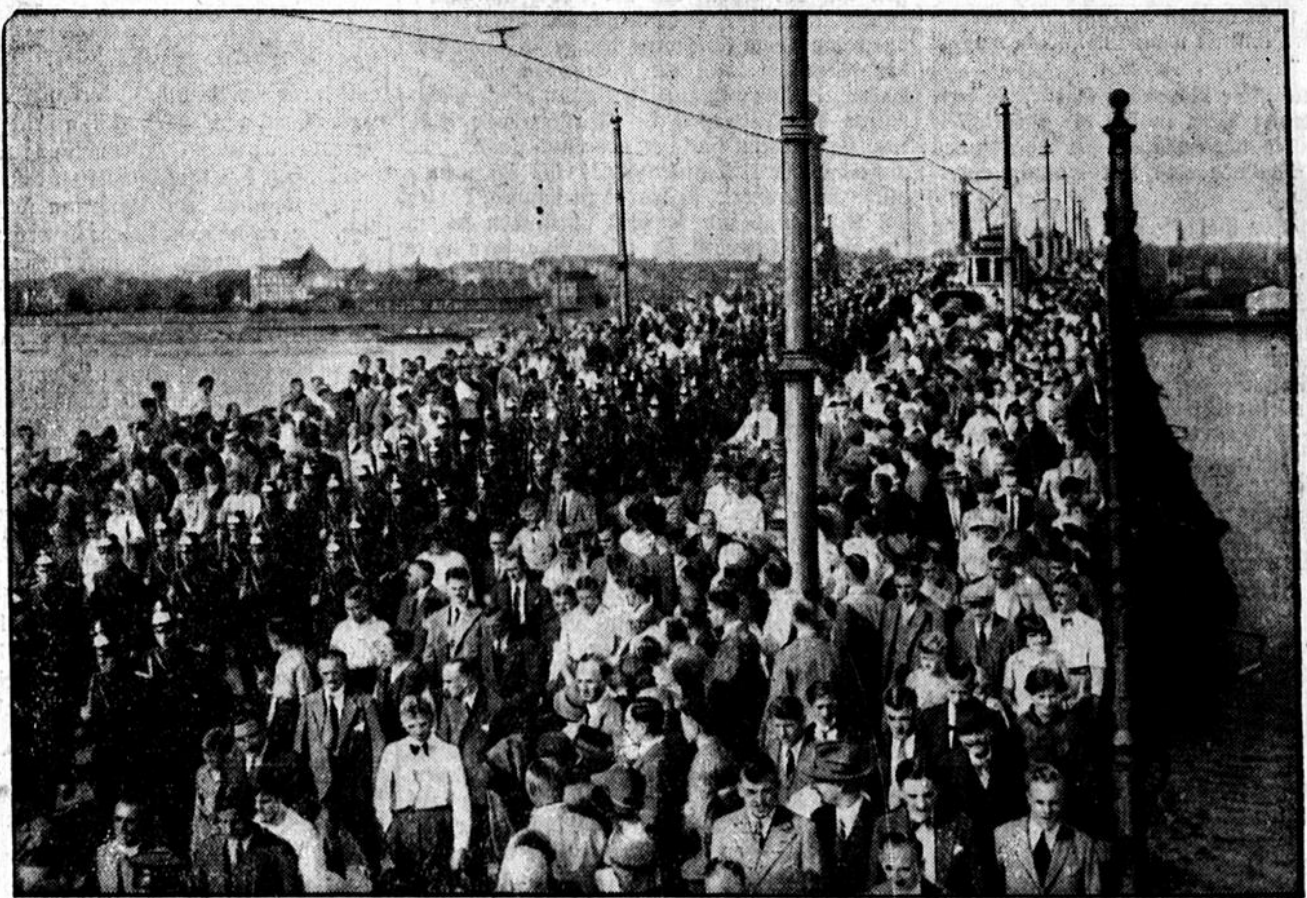
Kaiserslautern, 2. Juli. In der Nacht kam es hier zu Ausschreitungen junger Leute gegen frühere Separatisten. Zunächst zogen die Täter vor die Wohnung des Instrumentenhändlers Wallach in der Theaterstraße, wo sie die große Schaufensterfront zerschmetterten, in den Laden eindrangen und viele Musikinstrumente zerstörten. Die Polizei griff schließlich mit einer Motorpistole ein, um die Eindringlinge zu vertreiben. Sie zogen darauf zu dem Büstenhändler Knobloch in der Eisenbahnstraße, dessen im zweiten Stock gelegene Wohnung beschädigt wurde. Aus dem Fenster der Wohnung wurde das Klavier auf die Straße geworfen. Auch hier schritt die Polizei gegen die Ruhestörer ein. Diese zogen nun zu der Büstenhandlung Rinsche in der Fackelstraße. Hier wurde ebenfalls die Schaufensterfront eingeschlagen. Die Gegenstände im Laden wurden zertrümmert. Die Polizei zerstreute die Eindringlinge.

Volksmenge gegen Polizei

Kaiserslautern, 3. Juli. In Einzelheiten zu den Ausschreitungen gegen die Separatisten in Kaiserslautern ist noch zu melden: Gegen drei Uhr früh zog eine große Menschenmenge vor das Haus des Separatisten Rinsche, wo eine Schaufensterfront eingeschlagen wurde. Die Polizei griff jedoch sofort ein und es gelang, die Menge zu zerstreuen.

Zwischen 5 und 6 Uhr kam es zu weiteren Ausschreitungen im Hause des Kaufmannes Knobloch. Die Menge zerschlug die Schaufensterfront und zerstörte restlos die Ladeneinrichtung. Aus der Wohnung im zweiten Stock wurde die ganze Einrichtung auf die Straße geworfen, darunter ein Klavier und mehrere Betten. Das Hinterhaus wurde von der Menge angezündet, doch gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen.

Als die Polizei eintraf, wurde sie von der rasenden Volksmenge angegriffen, so daß sich die Beamten gezwungen sahen, vom Gummitupfel und von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Auch die Feuerwehr wurde eingeseht, die mit Wasserstrahlen gegen die Menge vorging. Es gab eine Anzahl von Verletzten. Gegen 5 Uhr kam es erneut zu einer Ansammlung vor dem Hause des Rinsche. Plötzlich fielen einige Schüsse, die das Signal zum Sturm auf den Laden bildeten, der gleichfalls vollständig zerstört wurde, bevor die Polizei eingreifen konnte. Die Stadt wird voraussichtlich für die angerichteten Schäden aufkommen müssen.



Der Einzug der Schupo über die Rheinbrücke von Kastell nach Mainz, begleitet vom Jubel der Tausenden.

Das Amnestiegesetz angenommen Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau?

Deutscher Reichstag

Berlin, 2. Juli. Im Reichstag begann heute die dritte Beratung des Amnestiegesetzes. Abg. Lindecker-Wildau (Chr.-Nat.) meinte, die jetzige Amnestie müsse vorläufig die letzte sein. Justizminister Dr. Brüder erwiderte, eine allmähliche Überleitung zu den Grundgesetzen des neuen Strafrechts wäre wünschenswert. Jemande Einwirkung der Regierung auf das Reichsrecht sei aber nicht möglich. Sollte jetzt die verfassungsändernde Mehrheit nicht erreicht werden, so werde das Reichsjustizministerium prüfen, ob eine solche Mehrheit überhaupt erforderlich sei. Abg. Kahl (D. Vp.) schloß sich dem Wunsch des Reichsjustizministers an, daß bei der Behandlung der Hochverratsfälle eine gewisse Überleitung zu der milderen Auffassung des neuen Strafrechts erfolgen möge. Abg. Landsberg (Soz.) erklärte, es werde dem Reichsgefühl des Volkes dauernden schweren Schaden zufügen, wenn man sehe, daß der Reichstag die schlimmsten Morde als Bagatellen behandle. Damit war die Aussprache beendet. In der namentlichen Schlussabstimmung wurden 290 Stimmen für und 135 Stimmen gegen die Vorlage abgegeben. Präsident Loebe erklärte das Amnestiegesetz für angenommen, da die für verfassungsändernde Gesetze erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht sei. Diese Erklärung wurde von Rechts mit Beifall, von den Sozialdemokraten dagegen mit Pfuirufen aufgenommen.

Bei der folgenden zweiten Beratung des Haushalts für Versorgung und Aufgehälter, begründete Abg. Hoffmann (Soz.) den sozialdemokratischen Entwurf eines Pensionsfürsorgegesetzes. Danach soll die Pension eines Beamten oder das Wartegeld eines Wartegeldempfängers gekürzt werden um die Hälfte des Betrages, um den das gesamte Privateinkommen des Beamten, das er neben der Pension hat, den Betrag von 6000 Reichsmark jährlich übersteigt. Der höchste Pensionsatz soll 12 000 Mk. betragen. Abg. Frau Reiche (Soz.) erklärte, die Novelle zum Versorgungsrecht bringe schwere Schädigungen für die Kriegshinterbliebenen. Die Versorgung der Kriegswitwen sei unzureichend. Abg. Dr. Krohne (Zentr.) führte aus, die Zahl der unberechtigten Versorgungsansprüche sei außerordentlich groß. Noch immer müßten 70—80 Prozent der Anträge abgelehnt werden. — Weiterberatung Donnerstag 3. Uhr.

Die gestrige Kabinettsitzung

Berlin, 3. Juli. Auf der Tagesordnung der gestrigen Kabinettsitzung stand eine Anzahl Gesetze, die der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung dienen. So verabschiedete das Kabinett u. a. den Entwurf eines Gesetzes über Maßnahmen zur

Berichtigung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Kleinwohnungsbaues; ferner den Entwurf eines Gesetzes über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und des Straßenbaues. Außerdem wurde der Reichsarbeitsminister zur vorläufigen Inanspruchnahme von 100 Millionen Mark ermächtigt, die im außerordentlichen Haushalt seines Etats zur Behebung des Baumarcktes in Anspruch gebracht werden. Das Reichskabinett wird seine Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Preislenkungsfrage in der nächsten Woche fortsetzen.

Die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft

Berlin, 2. Juli. In Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation teilte die Reichsregierung dem Reichstage das Ergebnis der Erhebungen der Finanzämter über die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft mit. Aus der Statistik ergab sich, daß sich der Gesamtbetrag der festgestellten Schulden auf 7,248 Milliarden Mark belaufe. Hiervon entfielen auf Aufwertungsanleihen 1,406 Milliarden Mark, auf Altenteil und ähnliche Lasten 7,33 Milliarden Mark, auf Hypothekenschulden 3,449 Milliarden Mark und auf sonstige Schulden 1,658 Milliarden Mark. Zu dem Ergebnis dieser Verschuldungsstatistik wird darauf hingewiesen, daß durch sie nur etwa 70,5 v. H. der Flächen der landwirtschaftlichen Betriebe berücksichtigt sind. In die Statistik sind lediglich die landwirtschaftlichen Betriebe aufgenommen worden, nicht dagegen forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe. Aus diesem Grunde sei das Ergebnis der Verschuldungsstatistik mit den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung, die für den 1. Januar 1928 eine Verschuldung von 9,7 bis 10 Milliarden und für die Gegenwart von 11,1 bis 11,3 Milliarden ohne die Rentenbankgrundschuld von 2 Milliarden ergeben, nicht vergleichbar. Im einzelnen sei aus der Statistik festzustellen, daß die Verschuldung am stärksten in Ostpreußen und Pommern sei.

Spionageprozeß vor dem Reichsgericht

Leipzig, 2. Juli. Vor dem Reichsgericht begann am Mittwoch ein Spionageprozeß, der mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Angeklagt sind der in Frankfurt am Main geborene Musiker Hessel, der Elektromonteur Reich aus Rammelsbach in der Pfalz, der Arbeiter Lemm aus Gelsenkirchen-Buer und der in Dresden geborene Musiker Albert.

Die Angeklagten sind verdächtig, im Jahre 1929 in Luxemburg, Straßburg, Longwy, Metz, Diedenhofen, Trierberg in Sachsen ufm. vorzüglich von Dingen, die im Interesse der Landes-

Das Neueste in Kürze

— Die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro hat die Räumung des Rheinlandes festlich begangen. Der deutsche Gesandte hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache.

— Die Deutsche Liga für Menschenrechte hat die französische Organisation gleicher Art gebeten, das Anwerben junger Deutscher auf deutschem Boden zur Fremdenlegion zu verhindern.

— Die Jahresversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände sind zum 28. und 29. August nach Bad Homburg v. d. H. einberufen worden.

— In der Südpfalz wurden zwölf desertierte marokkanische Soldaten eines in Bilsch (Graf) liegenden Regiments festgenommen und vorläufig dem Amtsgericht Stadel zugesprochen.

— Wie verlautet, hat der ehemalige Präsident von Bolivien, Siles, La Paz verlassen. Er begibt sich nach Peru, wo er in der Verbannung leben wird.

Witt. Newyork, 3. Juli. Shortings Vertreter hat den Kampfkontrakt mit Schmelz für den 24. September unterzeichnet.

verteidigung geheimzuhalten waren, Angehörigen fremder Mächte Mitteilung gemacht zu haben. Die Verhandlung wird wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt.

Tumult und Skandal in Paris

Lärmjahren in der Kammer.

Paris, 3. Juli. In der französischen Kammer kam es zu tumultartigen Szenen. Ein sozialistischer Abgeordneter protestierte dagegen, daß die Beratung in der letzten Nacht vor fast leerem Hause stattgefunden habe. Der Abgeordnete Bedouce erinnerte an einen eingebrachten Antrag, wonach künftig die Abstimmungen stets namentlich vorgenommen werden müssen.

Der Kammerpräsident wies darauf hin, daß er sich, solange dieser Vorschlag nicht Gesetz sei, an die bestehenden Regeln halte. Unter ungeheurem Lärm, bei dem es nicht möglich war, den Ausführungen der durcheinandersprechenden Redner zu folgen, erklärte der Abgeordnete Bedouce, daß er bereit sei, sein Mandat niederzulegen.

Die Wirren in China.

Witt. London, 3. Juli. Meldungen aus China belagen, daß im chinesischen Bürgerkrieg die Truppen der Nanjing-Regierung einen entscheidenden Sieg über die südchinesischen Aufständischen errungen hätten. Wie die Zentralregierung mitteilt, hätten in einer dreitägigen Schlacht die Regierungstruppen 5000 Tote und Verwundete zu verzeichnen gehabt. Die Zahl der Opfer der Aufständischen sei jedoch dreimal so groß.

Paris und die Räumung

Paris, 1. Juli. Die weiteren Kommentare der französischen Blätter lassen erkennen, daß man sich in weiten Kreisen der französischen Öffentlichkeit gar nicht dessen bewußt ist, daß die Beendigung des Rechtsanspruches Deutschlands auf die Räumung sich im Hinblick auf die internationale Politik nicht mehr länger hinauschieben ließ. Zukunftsfragen sind den Meinungen, in denen auf die Handlungsfreiheit hingewiesen wird, die Deutschland jetzt im Spiel der Kräfte auszunutzen imstande sein wird. Das Wirtschaftsblatt „Journale Industrielle“ erklärt: „Wir werden binnen kurzem sehen, ob die Räumung des Rheinlandes wirklich von Deutschland als Beginn einer neuen Ära angesehen wird, oder ob sie nicht nur eine sensationelle Etappe in einer anhaltenden Reihe befriedigter Forderungen darstellt. Der „Avenir“ meint: „Wahrscheinlich konnten wir nicht anders handeln, als wir taten. Aber wir können nachsichtig und vor allem hart bleiben.“

Die radikale „Ere Nouvelle“ sagt: „Die freiwillige Räumung birgt in sich die Möglichkeit der Vereinheitlichung Europas. Sie bedeutet das Ende einer Methode und den Anfang einer neuen Ordnung.“

Im „Echo de Paris“ heißt es u. a.: „Die beste Garantie für den Frieden war die Besetzung. Sie verschwindet, und mit dem letzten französischen Soldaten verschwindet auch das sichtbare Zeichen unseres Sieges.“

„Petit Journal“ schreibt: „Der Eindruck der vollzogenen Tatsache auf die Massen des deutschen Volkes wird vielleicht dazu beitragen, das grundsätzliche Mißtrauen und das hartnäckige Vorurteil zu beseitigen, auf das in Deutschland Frankreichs guter Wille bisher immer noch stößt. Eine gewisse französisch-deutsche Zusammenarbeit ist die notwendige Vorbedingung für jede europäische Organisation. Sieht man denn nicht, daß die Zeit drängt und daß man sich beeilen muß?“

Angriff auf ein polnisches Konsulat.

Mit. Leipzig, 3. Juli. Eine polenfeindliche Kundgebung wurde gestern abend vor dem polnischen Konsulat durch eine Schar von Kommunisten veranstaltet. Nachdem der Führer eine Ansprache gehalten hatte, zogen die Demonstranten zunächst wieder ab, um jedoch nach einiger Zeit zurückzukehren. Eine Anzahl Fensterhebel des Konsulatsgebäudes wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Unter „Rot-Front“-Rufen löste sich schließlich der Zug auf. Als das herbeigeeilte Ueberfallkommando eintraf, hatten sich die Teilnehmer längst entfernt. Man nimmt an, daß es sich um eine kommunistische Protestaktion gegen das in Lemberg gefällte Todesurteil gegen drei Kommunisten handelt.

Zu den Mißhandlungen der Schriftstellerin Reiter.

Mit. Berlin, 3. Juli. Der Verband der deutschen Presse veröffentlicht eine Entschuldigungs- und Wiedergutmachungserklärung, in der die Mißhandlungen der Schriftstellerin Reiter, die sie im belgradischen Gefängnis erfuhr, beklagt. In der Entschuldigungs- und Wiedergutmachungserklärung heißt es, daß es dem Verbands fernliege, sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates zu mischen, hoffe aber von der Regierung und den Gerichten Südserbiens die strengste Untersuchung der Vorgänge und eine exemplarische Bestrafung der schuldigen Polizeibeamten.

Bevorstehende Zusammenkunft der serbischen u. rumänischen Herrscher

Mit. Bukarest, 2. Juli. Der gestrige Besuch des jugoslawischen Außenministers beim König Carol wird amtlich als Höflichkeitsschau bezeichnet und zwar in Verfolg des Besuchs, den der rumänische Minister Titulescu kürzlich in Belgrad abstattete. Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage mißt man der Reise Marinkowitsch doch eine besondere Bedeutung bei. Man will wissen, daß der Minister dem König Carol einen Brief Königs Alexanders überbrachte, worin dieser eine demnächstige Zusammenkunft zwischen beiden Königen in Erwägung zog. Als Ort der Zusammenkunft werde entweder die Sommerresidenz Königs Alexanders, nämlich Wlad oder der rumänische Ort Sinala in Betracht kommen.

Drei Wochen in den Lüften.

Mit. Chicago, 3. Juli. Gestern nachmittags um 6 Uhr unserer Zeit befanden sich die amerikanischen Dauerflieger, die den Weltrekord im Dauerflug gebrochen haben, fast drei Wochen in der Luft; um diese Zeit fehlten noch vier Stunden an 21 Flugtagen.

Eine furchtbare Fahrlässigkeit

Ueberraschendes Ergebnis in der Lübecker Geheimuntersuchung.

Wie die „N. Z.“ meldet, ist die Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung in Lübeck gegen den Obermedizinalrat Altkopf, Professor Deyde, dessen Laboratoriumsleiter und den Leiter des Kinderhospitals wegen dringenden Tatverdachts der fahrlässigen Tötung erfolgt. In den Geheimuntersuchungen des Bürgerausschusses ist nunmehr überraschenderweise eine furchtbare Tatsache bekannt geworden. Danach ist am 25. April zum letzten Male Fütterungsmaterial für die Kinder an die Hebammen und Ärzte ausgegeben worden, das für drei Fütterungen reichte, die in Zwischenzeiten von je drei Tagen am 25. April, am 28. April und am 1. Mai stattfanden. Bereits am 26. April wurde durch die Obduktion eines der gestorbenen Kinder festgestellt, daß die Todesursache auf die Calmette-Nahrung zurückzuführen war. Sofort wurde die Fütterung im Krankenhaus selbst eingestellt. Man hatte es aber unterlassen, auch außerhalb des Krankenhauses die Fütterung mit dem Calmette-Präparat zu stoppen, die am 28. April und am 1. Mai stattfinden sollten. In dieser Unterlassung wird eine furchtbare Fahrlässigkeit der Ärzte gesehen, die jedoch zu ihrer Verteidigung geltend machen, sie hätten diese Fütterung außerhalb des Krankenhauses nicht eingestellt, um keine Unruhe in der Bevölkerung zu stiften.

Immer mehr Opfer. Die Hintergründe

Lübeck, 2. Juli. Die Todesziffer der mit dem Tuberkuloseserum gefütterten Säuglinge hat sich von 47 auf 48 erhöht. Krant unverbändert 71, gebessert 78, gesund 59 Säuglinge. Es ist aber leider damit zu rechnen, daß von den sogenannten gebesserten Kindern weitere krank werden. Außerdem befürchtet man in Lübeck, daß mehr als 251 Kinder die tödbringende Fütterung erhalten haben. Das Geheimmaterial der Untersuchung soll erst bei der nächsten Sitzung der Bürgerkammer Mitte Juli veröffentlicht werden.

Die Einführung des Calmette-Präparates erfolgte bekanntlich auf Anraten des Lübecker Forschers Professor Deyde, der nicht nur auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung einen Namen hat — er selbst hat ein Serum gegen die Schwindpocken erfunden —, sondern auch einer der größten Kämpfer gegen die Lepra ist. Professor Deyde hat dem Lübecker Gesundheitsamt zwar die Anwendung des Calmette-Präparates empfohlen, aber nicht die Art seiner Verbreitung. Die Geheimnisse erhielten dann vom Gesundheitsamt die Präparate, die sie nach eigenem Ermessen verwenden durften.

Im Laufe der Geheimuntersuchung hat sich herausgestellt, daß wahrscheinlich die Feindschaft, die zwischen Professor Deyde und dem Leiter des Kinderhospitals, Prof. Klotz, bestand, einen wesentlichen Anteil an dem Umfang des Kindersterbens hatte. Nach den Aussagen von Professor Klotz trifft Prof. Deyde und seine Laboratoriumsleiter die Hauptschuld an den Lübecker Vorkommnissen. Bei Prof. Klotz liegen acht Wochen nach der Fütterung die ersten Calmette-Fälle ein. Der erste Opfer starb in seiner Klinik. Prof. Klotz soll nun, obwohl er sich über die Tragweite des Experiments im klaren war, den ihm ebenfalls bekannten Verhältnissen über die tödliche Wirkung des Präparates nicht nachgegangen sein. Prof. Klotz scheint überhaupt als erster die furchtbaren Folgen des Experiments erkannt, wegen seiner Feindschaft gegenüber Prof. Deyde seine Beobachtungen jedoch verschwiegen zu haben. Die Veröffentlichung des Geheimmaterials wird jedoch erst endgültige Klarheit bringen.

Voruntersuchung gegen Kürten.

Düsseldorf, 3. Juli. Über den Stand der Voruntersuchung in der Straßstraße Peter Kürten teilt die Justizpressestelle Düsseldorf mit: Die Voruntersuchung nimmt ihren Fortgang. Sie gestaltet sich schwieriger, als von vornherein angenommen worden war. Die Ermittlungen beschränken sich bisher im wesentlichen auf eine eingehende Vernehmung des Angeklagten über seine Person und die Beweggründe zu seinem Handeln sowie auf eine eingehende Nachprüfung der von ihm hierüber gemachten Angaben. Inzwischen ist mit der Aufklärung der einzelnen Taten begonnen worden, die unabhängig von dem Geständnis des Angeklagten erfolgt. Dazu kommt auch eine Beobachtung Kürtens auf seinen Geisteszustand, die unter Umständen geraume Zeit in Anspruch nimmt und deren Ergebnis naturgemäß wiederum die Dauer der Voruntersuchung beeinflussen wird. Ueber den Zeitpunkt des Schlußes der Voruntersuchung kann daher bestimmt nicht gesagt werden.

Nachrichten aus Westdeutschland

Das Unglück bei Buir vor Gericht.

Köln: Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen den Lokomotivführer Nordhaus und den Fahrplanleiter Fischer aus Düren, die beide beschuldigt werden, das große Eisenbahnunglück bei Buir am 25. August vorigen Jahres verschuldet zu haben. Bekanntlich entgleiste der D-Bug Paris-Warschau in voller Fahrt unweit der Station Buir, wo der Zug infolge Bauarbeiten in ein drittes Geleise hinübergeleitet werden sollte. Der Lokomotivführer soll trotz einer ihm gewordenen Dienstankündigung die Fahrt an jener Stelle nicht verlangsamt, vielmehr mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern durchfahren haben, wodurch die Maschine zum Entgleisen kam. Der angeschuldigte Lokomotivführer, der bei dem Unglück, das 15 Tote und viele Schwerverletzte forderte, selbst schwer verwundet und den Verlust des rechten Armes davon getragen hatte, gab an, daß das Vorsignal auf Halt, das Hauptsignal auf Durchfahrt gestellt worden war. Er habe von einer Dienstankündigung wohl Kenntnis gehabt, war aber des Glaubens, daß diese noch besonders bekannt gemacht werden sollte. Die Aussage, die er während seiner schweren Erkrankung im Hospital machte, sei unter dem Eindruck der schweren seelischen Depression erfolgt. Er könne sie nicht in allen Punkten heute aufrecht erhalten. Die Hauptfrage dreht sich darum, ob der Dienstleiter in Düren die Warnung an den Lokomotivführer abgegeben hat, die Umbaustelle bei Buir besonders vorsichtig zu befahren und ob diese Bekanntmachung, wie die Anklage angibt, in den Bahnhöfen Aachen, Hamm und Lehrte angeschlagen worden sei. Bei der Vernehmung des angeklagten Fahrplanleiters Fischer aus Düren gab dieser an, daß er den Dienst an dem fraglichen Unglückstage vertretungsweise übernommen und mit ungeheuren Dienstgeschäften überlastet gewesen sei. Dazu komme, daß von vier Stationsbeamten zwei an jenem Tage beurlaubt gewesen seien. Die fragliche Dienstankündigung will er an Zugführer und Lokomotivführer abgegeben haben. Insgesamt sind 41 Zeugen und Sachverständige zu vernehmen, sobald der Prozeß mindestens drei Tage dauern dürfte. Am Dienstag Nachmittag nahm das Gericht eine Ortsbesichtigung vor.

Sensationelle Wendung im Buirer Eisenbahnprozeß

Köln: Die Pointe in der heutigen Verhandlung im Prozeß wegen der Eisenbahnkatastrophe zu Buir war zunächst die, daß der Sachverständige für Eisenbahntechnische Fragen, Prof. Dr. Frevert, der den oberen Reichsbahnstellen eins auswischen wollte, seine diesbezüglichen Aussagen, die er gestern gemacht hatte, widerrief. Er sei von der zuständigen Dienststelle in Berlin falsch unterrichtet gewesen. Der Zugführer habe doch die Verpflichtung gehabt, sich auf dem Lehrter Bahnhof danach zu erkundigen, ob „Vorsichtsbefehle“ eingetroffen seien. Mit dieser Verichtigung seiner Aussagen entfallen auch die Folgerungen, die Prof. Frevert an seine Ausführungen knüpfte. Sodann brachte der weitere Verlauf der Prozeßverhandlungen eine wesentliche Entlastung des Lokomotivführers Nordhaus, des Führers des verunglückten Polenzuges. Es drehte sich heute vornehmlich um die Frage, ob der Vorsichtsbefehl 32 in Hamm ordnungsgemäß behandelt worden ist, eine Frage, die für den Ausgang des Prozesses von grundlegender Bedeutung ist. Dazu wurden einige Zeugen, Beamte des Bahnhofes Hamm, vernommen; zunächst wurde hierüber der Zeuge Post, der auf dem Bahnhof Hamm angestellt ist, befragt. Was er auslegte, rief im Sitzungssaal großes Erstaunen hervor und bedeutete die entscheidende Wendung dieses ganzen Prozesses. Seine Vernehmung und

auch die des Eisenbahnwerstattenvorsehers Krokelle-Hamm, erbrachte nicht mehr und nicht weniger, daß der Vorsichtsbefehl überhaupt nicht ausgehängt war und daß ein grobes fahrlässiges Verhalten des für die Aushängung dieser wichtigen Dienstankündigung verantwortlichen Eisenbahnbetriebsassistenten Wendekamp aus Hamm vorliegt, der in seiner Vernehmung zugibt, die Anweisung erst am 26. August, also 24 Stunden nach dem Unglück, angeheftet zu haben, trotzdem er bescheinigt hatte, daß es schon am 23. geschehen sei. Wendekamp gab eine nähere Erläuterung dazu, indem er erklärte, daß der Telegrammbrief bezüglich der Dienstankündigung 32 am 23. August eingetroffen sei. Er habe diesen Telegrammbrief angesehen und festgestellt, daß er für den 25. August bestimmt war; er habe darauf die Unterlagen durchgesehen und den Vorsichtsbefehl 32 nicht gefunden. Bei nochmaliger Durchsicht habe er ebenfalls keine Dienstankündigung gefunden, und nun geglaubt, es handle sich um einen Irrläufer. Später habe er dann den wichtigen dienstlichen Befehl in der Dienstankündigung 33 eingebogen vorgefunden. Als er dann von dem furchtbaren Unglück erfuhr, hat er die Sache zu verschleiern gesucht. Der Verteidiger von Nordhaus ist von der Schuld dieses Zeugen restlos überzeugt und wirft ihm bewußte Fahrlässigkeit vor. Und tatsächlich muß man Wendekamp die moralische Schuld an dem furchtbaren Unglück zuschieben. Der Verteidiger Fischer hat, den Zeugen nicht zu vereidigen, weil er strafbar gehandelt. Das Gericht beschloß jedoch die Vernehmung des Zeugen. Von Interesse ist weiter noch, daß der Reichsbahn-Oberamtmann Sassenfeld Nordhaus als den besten Lokomotivführer bezeichnet, den wir hätten. Er sei treu und zuverlässig.

Aus der weiteren Verhandlung im Buirer Eisenbahnprozeß ist noch weiter von Bedeutung, eine vom Reichsbahn-Oberamtmann Sassenfeld ausgestellte und von 12 Lokomotivführern, die von Sassenfeld befragt wurden, und unterzeichnete Bürgschaftserklärung, die folgenden Wortlaut hat: „Das die Anweisung 32 und der Telegrammbrief durch Auslagen in der Streckenmappe in der Zeit vom 23. 8. bis 25. 8. bekannt gegeben waren bescheinigen.“ (Es folgen die Unterschriften der 12 Lokomotivführer). Jeder einzelne Lokomotivführer hat unterschrieben, das Brieftelegramm gesehen zu haben. Jenes Brieftelegramm, das in der Zeit vom 23. bis 26. August in der Mappe des Betriebsassistenten Wendekamp gelegen hat. Der Reichsbahn-Oberamtmann Koll sagte unter Eid aus, daß er gesehen habe, daß der Fahrplanleiter Fischer in Düren dem Lokomotivführer Nordhaus keinen schriftlichen, sondern einen mündlichen Befehl gegeben hat. Nach Schluß der heutigen Verhandlung erklärte der Staatsanwalt einem Pressevertreter gegenüber, daß man vor einer völlig neuen Situation stehe und daß sich die Sachlage von Grund auf geändert habe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man Nordhaus nur eine event. Ueberschreitung der Signalforschriften zur Last legen wird.

Eine fette Entschädigung.

Nidhrath: Die Volksschullehrerin Frau Maria Köhneke in Wuppertal, war anlässlich ihrer Verheiratung am 22. Mai 1920 von der Düsseldorf-Regierung aus dem Volksschuldienst in Nidhrath entlassen worden. Nachdem das Reichsgericht entschieden hat, daß eine Entlassung aus dem Volksschuldienst aus Anlaß der Heirat rechtswirksam war, müssen der Lehrerin nunmehr von der Landesschulkasse die Dienstbezüge vom 1. 1. 1924 bis 30. 6. 1930 mit 20 657 Mark nachgezahlt werden. Außerdem hat die Lehrerin ab 1. Juli 1930 Anspruch auf Wiedereinstellung in ihr früheres Amt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 3. Juli 1930.

„Cäcilienchor.“ Die Mitglieder werden auf die heute abend Punkt 8 Uhr im Jolephshaus stattfindende Saalprobe aufmerksam gemacht. Auch soll die Beteiligung für den 20. Juli festgestellt werden. Es ist deshalb vollständiges Erscheinen wünschenswert.

„Das polizeiliche Meldewesen ist durch die Regierungspolizeiverwaltung vom 26. 5. 1930, die am 1. Juli in Kraft getreten ist, neu geregelt worden. Die Verordnung, auf die besonders hingewiesen wird, ist im Rathaus am Bekanntmachungs Brett zum Aushang gebracht. Nach dieser Neuregelung müssen die An-, Um- und Abmeldungen spätestens innerhalb einer Woche nach dem Zu- oder Abzuge erfolgen. Der Meldepflichtige muß zwei Formulare, die in den Papiergeschäften erhältlich sind,

ausfüllen, und die ausgefüllten und unterschriebenen Formulare beim Meldeamt vorlegen. Hier von erhält er ein Formular mit Sichtvermerk und Stempel zurück, das ihm als Bescheinigung über die erfolgte Meldung dient. Weiter regelt die Verordnung die Meldepflicht der Fremden beim vorübergehenden Aufenthalt in Gasthäusern, Pensionen usw. sowie die Meldepflicht bei der Aufnahme in Krankenhäusern und anderen Anstalten.

„Polizei, Feuerwehr und Samariterverein (letzterer nur bei Unglücksfällen) sind telephonisch unter Nr. 2241 (Polizeiwoche) zu erreichen. Es empfiehlt sich, diese Nummer in der Nähe des Telephons an gut sichtbarer Stelle anzubringen, damit im Falle der Verletzung der Hilfe durch das Suchen der Telefonnummer keine Verzögerung erleidet.“

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
Seit 50 Jahren
bewährt.

Der kath. Jünglings- und Jungmänner-Verein Brühl beabsichtigt den Bau eines eigenen Vereinsheimes im Hofraume der Kaplanei an der Kirchstraße. Wie wir hören, hat der Verein eine Polzbarade von der Firma KWE in Knapfack erworben, die, ähnlich wie bei dem Gesellenverein, im Hofe des St. Josephshauses schon seit Jahren, oben genanntem Zwecke dienen soll. Vorgezogen sind vier Räume, die den Mitgliedern bei belehrenden und unterhaltenden, geselligen Vereinsveranstaltungen zur Verfügung stehen. Zweifellos wird durch diese Einrichtung das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und die Freude am Besuch der Vereinsabende gehoben. Dem rührigen und tatkräftigen Präses der Jünglinge und Jungmänner gebührt für diese Neuerung Anerkennung und Dank. Die Vaugenehmigung steht zwar noch aus, doch dürfte die Erteilung derselben, besonders in Anbetracht des idealen Zweckes keinen weiteren Schwierigkeiten begegnen. Die Errichtung dieses Heimes wird bei den Vereinsmitgliedern herzliche Freude auslösen. Wir können sie durchaus verstehen und nur beglückwünschen.

Das alte Kriegerdenkmal auf dem Schloßplage, um dessen Standort in den letzten Wochen viel hin und her gestritten worden ist, wird nun endgültig vor dem Schloße verschwinden. Nachdem der Beginn der Arbeiten schon vor einiger Zeit angekündigt worden war, erschienen heute morgen die Arbeiter der Firma Ernst Wieland, bauten ein Gerüst um die Säule und begannen mit dem Abbruch. Es dauerte nicht lange und der deutsche Nar war von seinem lustigen Sitze heruntergeholt. Bald werden wir ihn wieder auf seinem künftigen Standort auf dem Plage an der Bleiche begrüßen können.

Die neuen Postgebühren am 1. Juli. Die wichtigste Neuveränderung, die der Weltpostvertrag von London am 1. Juli brachte, ist die Einführung von Päckchen nach dem Ausland. Sie sind zulässig nach dem Saargebiet, Algerien, Argentinien, Belgien, Brasilien, Dänemark, Dänzig, Estland, Frankreich mit seinen Schutzgebieten, Griechenland, Großbritannien, Guatemala, Japan, Jugoslawien, Marokko ohne die spanische Zone, Mexiko, Niederlande, Niederländisch-Indien, Oesterreich, Persien, Rumänien, Schweden, Schweiz, Siam, Syrien und der Republik Libanon, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn und den Vereinigten Staaten mit Alaska, Hawaii, Porto Rico, Guam, Samoa, den Jungferninseln und Panama. Bei den Päckchen kosten je 50 Gr. 15 Pf., mindestens 50 Pf. Nach Luxemburg und Oesterreich wird eine Einheitsgebühr von 60 Pf. für 1 kg erhoben, nach Ungarn 10 Pf. für je 50 Gr., im ganzen

mindestens 50 Pf. Von den Postgebühren ändert der Vertrag die Gebührenzettelgebühr auf 40 Pf., das nachträgliche Verlangen eines Rück- oder Auszahlungsscheins auf 50, die Vorzeigegeldgebühr für Postaufträge auf 25 Pf. Auch für Pakete ändern sich z. B. die Sätze. Bei dringenden Paketen ist die Einzahlungsgebühr vom Absender nur noch zu entrichten, wenn er die Einzahlung ausdrücklich verlangt. Alle anderen bleiben unverändert.

§ Tolle Fahrer. Die Bochumerstraße mit ihrer sehr schönen und glatten Decke lockte am Mittwoch offenbar zwei noch nicht alte Motorradfahrer, um die Wette zu fahren. Dabei überholte der eine den anderen und streifte diesen. Dadurch verloren beide die Gewalt über ihre Räder und flogen in weitem Bogen zur Erde. Das eine Rad wurde sehr stark beschädigt und beide Fahrer trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon.

4. Juli. Sonnenaufgang 3.50. Sonnenuntergang 20.19. Mondaufgang 14.1. Monduntergang 17.15. Der Dichter Christian Friedrich Gottlieb Keller in Dainikon geb. (gest. 1769). — 1776: Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas. — 1807: Der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi in Nizza geb. (gest. 1882). — 1888: Der Dichter Theodor Storm in Bademarschen gest. (geb. 1817). 1910: Der Astronom Giovanni Schiaparelli in Mailand gest. (geb. 1835). — 1920: Der Bildhauer, Maler und Bildhauer Max Klinger in Großjena gest. (geb. 1857).

Kierberg: Zentrumspartei Kierberg - Heide-Grubler. Am Sonntag, den 6. Juli, morgens 10 1/2 Uhr, findet bei Pohl in Kierberg zum Zwecke der Vorstandswahl und zur Regelung der Beitragsleistungen eine Versammlung der eingeschriebenen Mitglieder statt, zu welcher besondere Einladungen noch ergehen werden. Anmeldungen zur Eintragung als eingeschriebenes Mitglied sind bis zu diesem Termin an den 2. Vorsitzenden, Rektor Lindert, zu richten.

Bochem: Radfahrerunfall. Ein Radfahrer hatte sich, um bequemer fortzukommen, an einen Lastkraftwagen angehängt. Es muß ihm wohl ein Stauzeichen ins Auge gekommen sein, denn plötzlich ließ er das Rad los, verlor dabei die Gewalt und kam schwer zu Fall. Er trug mehrere heftig blutende Kopfwunden davon, da er mit dem Kopfe auf einen Stein geschlagen war.

Schwadorf: Unangenehme Fahrt. Auf der Bonnstraße fuhren zwei Wagen kurz hintereinander, offenbar gute Bekannte, die eine Spazierfahrt unternahmen wollten. Diese wurde allerdings schnell

und unliebsam mit einem Male, ohne dem folgenden ein Zeichen gegeben zu haben. Da fuhr der zweite Wagen scharf hinten auf den vorderen und durch Glasplitter wurde eine Frau im zweiten Wagen im Gesicht verletzt. Es wurde auch reichlich geschimpft. Ob man sich nachher versöhnte, wissen wir nicht.

Gottesdienstordnung.

Herz-Jesu-Freitag.

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Donnerstag nachmittag von 5 Uhr an Beichtgelegenheit.

Freitag, den 4. Juli:

6 Uhr Eucharistie für die Männer und Jünglinge.

7.10 Uhr Hl. Messe der Ehrenwache und Schulfrauen.

8.15 Uhr Eucharistie für die Frauen und Jungfrauen.

Abends 6 1/2 Uhr Andacht.

Sunlicht Seife
gibt Reinheit
weil sie rein ist

Hauptbetriebsratswahl in der Reichsfinanzverwaltung ungültig.

Gpd. Die in diesem Frühjahr in der Reichsfinanzverwaltung durchgeführten Wahlen zum Hauptbetriebsrat wurden vom Gewerkschaftsbund der Angestellten beim Arbeitsgericht angefochten. Bei dieser Wahl entfielen auf den GdA mit 39 Prozent die meisten Stimmen aller Angestellten. Die freigewerkschaftlich organisierten Mitglieder des Hauptwahlvorstandes hatten jedoch durch eigenmächtige Handlungsweise die Möglichkeit, das Wahlergebnis zu ihren Gunsten derartig zu fristieren, daß sie mit wesentlich weniger Stimmen ebenfalls wie der GdA zwei Vertreter in den Hauptbetriebsrat entsandten. Das Arbeitsgericht Berlin erklärte darum diese Wahl für ungültig. Damit wird das ungesetzmäßige Verhalten der Mitglieder der freien Gewerkschaften gerichtlich bestraft.

Filmchau.

Al Jolson spielt, singt und spricht im Apollo-Theater ab 4. Juli. Der Film „Singing Fool“ war monatelang die Sensation Berlins, nachdem er in einem noch nicht dagewesenen Siegeszuge alle Länder der Erde durchzogen hat. Das Wunder des tönenden Films kommt in nichts so überwältigend zum Ausdruck wie in den Liedern, die Al Jolson vorträgt.

Der Film, der die Welt eroberte. Vor genau drei Jahren lief in Los Angeles der erste Tonfilm in Uraufführung. Dieser von Warner Bros. geschaffene Vitaphone-Tonfilm hat die Welt erobert. In Al Jolson, dem „weißen Nigger“ — heute mit 80.000 Dollars Monatsseinkommen der höchstbezahlte Darsteller der Welt — fand der Tonfilm seinen besten Interpreten. Es ist der meistgespielte Film der letzten Jahre. Jugendliche haben Zutritt.

Sport.

Brühler Amateur-Vor-Club 1920. Training findet Freitagabend 20.30 im Saale von Reiffen, Kölnstraße, statt. Pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag den 4. Juli 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgentonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnentonzert aus Bad Deynhausen. — 10.45 b. Deutsche Bauwoche 1930. — 11.45 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Rauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagstonzert. — 14.30 Funtführung. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. 16.05—16.25 Ein Trigorifico in Südamerika. — 16.25 2. Wirtschaftsmeldungen. 16.30—16.45 Mitteilungen aus dem Schulfunk. — 16.45—17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Weltpolitische Tagesfragen. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht. — 19.15—19.40 Englische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Die Ferngasversorgung vom Ruhrgebiet. — 20.00 Leichte Musik. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Anschließend bis 24.00 Konzertübertragung. — 24.00—0.30 Meister des Jazz. 0.30—1.30 Einsame Musik.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH. Brühl.

Nie wiederkehrende Gelegenheit

Mit Genehmigung der Handelskammer Köln

veranstalten wir einen
TOTAL-AUSVERKAUF wegen Aufgabe des Geschäftes

Es gelangen zum Verkauf mehrere Tausend Paare zu bedeutend herabgesetzten Preisen zwecks schnellster Räumung.

Der weiteste Weg lohnt sich.

Schuhhaus INGBER • Brühl

UHLSTRASSE 14.

Nie wiederkehrende Gelegenheit

Josef Oebel & Sohn

Brühl und Pingsdorf

Baumaterialien, Holz, Mühlenfabrikate, Futtermittel, Kohlen, Koks

Fernsprecher Brühl Nr. 2541 — Postscheck-Konto: Köln Nr. 81931
Bankkonto: Bank für Handel und Gewerbe Brühl
Kreissparkasse Köln-Land Zweigstelle Brühl 349

Wir beehren uns, den Bewohnern von Brühl und Umgegend mitzuteilen, daß wir ab 1. Juli 1930 einen

neuen Geschäftszweig gegründet haben

und zwar:

Großhandel in Kohlen u. Koks

In sämtlichen Kohlen- und Koks-Arten unterhalten wir stets großes Lager auf unserem Zweiglager Pingsdorf-Bahnhof.

Unsere seit fast 30 Jahren bestehende Firma sichert Ihnen beste, prompte und reelle Belieferung und bitten wir um gefl. Zuwendung der geschätzten Aufträge

Verlegte meine Praxis

von Uhlstraße 98 nach

Mühlenstraße 62

erste Etage

Ecke Kirchstraße. (Eingang gegenüber vom alten Kirchhof)

Fernruf 2479.

Frau R. Gelger

Dentistin

staatlich geprüft.

Behandlung der Krankenkassen-Mitglieder mit Ausnahme der Arbeiter-Knappschaft.

Ladenlokal

(im Zentrum Brühls gelegen) mit 4-5 Zimmern
per sofort zu mieten gesucht.
Offert. u. R. E. 417 an die Geschäftsstelle.

Billig

Radioapparate

zu und unter Einkaufspreis zu verkaufen.

Uhlstr. 42.

So lange Vorrat

Brennholz

offenlang. zu 12.— pr. Tonne frei Haus abzug.

Sägewerk Schaa, Brühl.

Geschäftliche 4-Zimmerwohnung, allmodernste, mit Innebo, wird umständehalber um jeden Preis abgegeben. Verkauf eilt, da dringend Geld benötigt. Angeb. u. R. E. 410 an d. Gesch.

Geförnte u. gemahlene Holzkohle

das beste Anzuchtmittel für Geflügel, Schweine, Kinder, Pferde.

Postpaket fr. Nachnahme RM. 2.50; R. E. 417 an d. Geschäftsstelle.

Wilt. Straß. Bonn.

Motorräder

B M W 500 ccm. N S U

250 ccm. wie neu. billig

an verk. Uhlstr. 81.

Mittelgroßer

Schreibstisch

zu kauf. gef. Angeb. unt.

R. E. 414 an die Gesch.

Großer, weißer

Kinderswagen

billig zu verkaufen.

Uhlstr. 58.

Freitag nachmittag

5 Uhr und

Samsstag vormittag

9-12 Uhr

Freibank

Die Schlachthof-

verwaltung

Kräuterhaarpflege

alterprobiertes Mittel gegen

Haarausfall.

Viele Dankschreiben.

Kräuterhaarpflege

Freigabe, Köln.

Blaubach 7.

Fernruf. 2443

Wo gibt es noch unausgebeutete Diamantensfelder?

Die Entdeckungen des deutschen Forschers Merensky. — Ein Riesenplatinlager, das brach liegt. — Die Wegnersche Hypothese. — Brasilien, das Forscherland der Zukunft.

Ende 1926 kam aus Südafrika eine sensationelle Nachricht, die in den interessierten Kreisen wie eine Explosion wirkte. Ein junger deutscher Forscher hatte dort ganz unbekannte Platinvorkommen von geradezu unerhörter Reichhaltigkeit entdeckt. Bekanntlich stellt sich der Platinpreis auf das ungefähr fünffache des Goldpreises. Eine gewaltige wirtschaftliche Umwälzung, schien zu drohen. Plötzlich verstummten dann die Berichte, nur in wissenschaftlichen Kreisen debattierte man noch über den Wert der gemachten Funde. Die neu entdeckten Platinfelder liegen heute noch brach, ihre Ausbeutung wird nach dem Willen der Mächtigen wohl zunächst auch weiterhin unterbleiben.

Der Mann, der durch seine Entdeckung eine solche Verwirrung in Europa anrichtete, war der deutsche Forscher Dr. Merensky, der in Berlin an der Technischen Hochschule Bergbau studiert hatte und nach dem Kriege nach Südafrika ausgewandert war, um in den dortigen Bergwerken zu arbeiten. Außer den Platinvorkommen hat Dr. Merensky in Südafrika noch außerordentlich ausgedehnte Diamantensfelder entdeckt, deren Bedeutung den Platinvorkommen keinesfalls nachstehen dürfte.

Er ging bei seinen Berechnungen von der Voraussetzung aus, daß Diamanten, die bis dahin vorwiegend im Gestein gefunden wurden, in diamantenthaltigen Gesteinen auch in den Flüssen zu finden sein dürften, da das Wasser die Verbindungen schneller löst, und die Edelsteine infolge ihres relativ schweren spezifischen Gewichtes sich auf dem Flußboden ansammeln müssen. Er untersuchte eine Ausbuchtung des Drakensflusses und entdeckte tatsächlich dort eine so reiche Ablagerung von Edelsteinen, daß er durch diese Entdeckung allein sich mit Recht als einen reichen Mann betrachten konnte. Die nähere Untersuchung ergab, daß rings herum ungewöhnlich reichhaltige Diamantensfelder lagen, die noch garnicht bekannt und daher auch nicht ausgebeutet waren.

Vor einigen Monaten — Ende 1929 — beauftragte eine Kommission von Geologen — unter denen sich auch einige Wissenschaftler befanden — diese Fundorte. Sie fanden die Felder zum Teil von einem dreifachen Drahtverhau umgeben, von Militär bewacht. Man gestattete den Gelehrten nicht einmal einen Besuch auf diesen Feldern, die ebenfalls heute noch nicht ausgebeutet werden, da andere, noch nicht erschöpft sind. Die Erde ist in dieser Gegend so mit Diamanten gesättigt, daß das Gold buchstäblich auf dem Boden liegt. Die Ausbeute der alten Felder ist aber noch so reichhaltig, daß die Regierung bereits jetzt in ihrem Gewahrsam Hunderte von Kilogramm Diamanten hat und diese nur allmählich auf den Markt läßt, um die Preise zu halten. Würde sie die Menge auf einmal auf den Markt werfen, so würde man Gefahr laufen, daß eines schönen Tages diese Edelsteine im Werte nicht viel höher stehen, als unsere rheinischen Riesel.

Trotz der großen Vorsichtsmaßnahmen ist es den Sicherheitsbehörden nicht gelungen, eine völlige Isolierung der Bezirke, in denen Diamanten gefunden werden, zu erreichen. Es wird daher in diesen Gegenden außerordentlich viel gestohlen, — von den Grubenarbeitern, von den Beamten, und auch von den Funktionären. Die Regierung ist bis jetzt diesen Diebstählen damit begegnet, daß sie die gestohlenen Steine von den Dieben abgekauft hat. Anders sind solche Diebstähle nicht zu bekämpfen, wenn bei jeder Methode überhaupt von einer Bekämpfung gesprochen werden kann. Unter den Dieben sollen sich oft hohe Funktionäre der Regierung befinden, die im Falle einer Verfolgung eine peinliche Situation heraufbeschwören würden. Man beurteilt die Diebstähle daher milde, da das zu stehlende Gut zu leicht und fast überall zu erreichen ist.

Dr. Merensky, der bis 1926 ganz gewiß nur über geistige Güter verfügt haben dürfte, ist durch seine Funde in Südafrika zu einem der reichsten Männer der Welt geworden. Darin offenbart sich sein Schicksal, das nur wenigen „Goldsuchern“ beschieden gewesen ist. Die Regierung der südafrikanischen Union hat ihn für seine Funde, — auch was die Platinfelder anbelangt, — mit einer bedeutenden Pauschalsumme abgefunden, die dem Vernehmen nach in Hunderte von Millionen Mark gehen dürfte. In dieser Summe sind jedoch die Funde nicht eingerechnet, die er gelegentlich gemacht und ausgemacht hat.

Die Fachgelehrten nehmen an, daß nördlich von den von Dr. Merensky entdeckten Diamantensfeldern noch weitere große Felder liegen müssen. Man hat diese Gebiete noch nicht so eingehend untersucht können, um über solche Möglichkeiten positive Angaben machen zu können.

Wegnersche Hypothese? Als Cecil Rhodes die Kapkolonie gründete, befanden sich zahlreiche Diamantensfelder im Privatbesitz. Ihre Ausbeutung ist aber im Vergleich zu heute als armselig zu betrachten. Auch jetzt noch befinden sich einige Gruben im Privatbesitz, aber über die Mehrzahl hat der Staat das Verfügungsrecht. Obwohl die Rechte der Entdecker weitgehend berücksichtigt werden, sind ihrer Wirtschaftlichkeit doch Grenzen gesetzt. Die gemun-



Märkischer Katholikentag in Berlin

Unter dem Baldachin Nuntius Orsenigo mit dem Allerheiligsten.

Kampf um Erhaltung des Christentums Katholikentag im Berliner Grunewald-Stadion

„Das Kreuz unser Sieg“

Berlin, 1. Juli. Rund 50.000 Katholiken aus Berlin und der Mark Brandenburg hatten sich am Sonntag Nachmittag, am Feste Peter und Paul, im Grunewald-Stadion eingefunden, um den ersten Katholikentag im neuen Bistum Berlin und den 28. Märkischen Katholikentag unter dem Leitgedanken „Das Kreuz — unser Sieg“ in Anwesenheit des apostolischen Nuntius, Erzbischof Orsenigo, und des Bischofs Dr. Schreiber sowie des Reichstanzlers und verschiedener Reichs- und Staatsminister feierlich zu begehen. U. a. waren erschienen Reichsminister Dr. Siegel, Reichspostminister Dr. Eitel, der preussische Justizminister Dr. Schmidt, der bairische Staatspräsident Dr. Schmidt, der bairische Gefandte von Dr. Schmidt, a. D. Dr. Marx und die früheren Reichsminister Dr. Bell, Emminger, Giesberts, Hermes und Köhler. Ferner sah man die Staatssekretäre Pänder und Neumann, sowie zahlreiche Ministerialdirektoren. In der Mitte des Stadions auf dem grünen Rasen ragte auf einem rot aussehenden Altar das Symbol der Tagung, ein 17 Meter hohes goldenes Kreuz mit dem Christus-Monogramm. Den musikalischen Hintergrund gaben 34 vereinigte Kirchenchöre mit 1500 Chormitgliedern und ein Gesangschor von 2000 Kindern. Nach der Einfahrt des Nuntius und des Bischofs unter Glorienklänge und Fanfarenklängen zogen etwa 400 Fahnen und Wimpel der Jugendvereine und 300 Fahnen der Ständevereine in das Stadion ein.

Die Festrede hielt der heftigste Gefandte in Berlin, Nuntius, über:

„Das Kreuz unsere Erlösung, das Kreuz unsere Kraft, das Kreuz unser Sieg.“

Er verlangte im gegenwärtigen geistigen Kampfe zwischen christenfeindlichem Geist und Christentum eine christliche Einheitsfront, der das Kreuz als Banner vorauszusetzen werden solle. Den rohen

nemen Edelsteine, Gold und sonstige Metalle werden vom Staat übernommen und zum Teil direkt an die Industriellen oder andere Verbraucher verkauft. Infolge solch hochwertiger Einnahmequellen verfügt der Staat in Südafrika über große Betriebsmittel und ist nicht in dem Maße auf Steuern angewiesen, wie andere Länder. Die Steuern sind in der Kapkolonie dementsprechend auch relativ sehr niedrig. Ein glückliches Land!

Bei der Untersuchung der südafrikanischen Diamantensfelder haben die Gelehrten noch eine weitere interessante Wahrnehmung gemacht, die hervorgehoben werden muß. Nach der bekannten Wegnerschen Hypothese über das Schwimmen der Kontingente müßten die Ablagerungen der Erdteile an der Ostküste Amerikas denjenigen an der Westküste Afrikas geologisch entsprechen, da die beiden Küsten einst ein Festland gebildet haben. Die Diamanten- und Platinfelder Südafrikas müßten ihre Fortsetzung in Amerika haben. Feststellungen in dieser Richtung haben diese Annahme bestätigt. Die Diamantensfelder in Brasilien sind nach ihrer geologischen Beschaffenheit und ihrem Inhalt mit den südafrikanischen weitestgehend gleich. Platinlager sind in Brasilien bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Da sie aber aller Wahrscheinlichkeit nach vorhanden sind, haben die heutigen Forscher und Entdecker noch ihre große Chance.

Kaiser Wilhelm 2. will sich vor einem Internationalen Gerichtshof verantworten.

London, 2. Juli. Nach einer New Yorker Meldung englischer Blätter soll der amerikanische Geschichtsschreiber Binet, ein intimer Freund des deutschen

Kampf des Schlagringes, des Revolvers und des Messers wolle er denen überlassen, die auf die Geistesfreiheit des Kampfes zu verzichten schienen. Alle Katholiken wollten allen gottesgläubigen Christen bei diesem Kampf um die Erhaltung des Christentums die Hand reichen. Am Schluß seiner Ausführungen gedachte er unter großem Beifall der Räumung der besetzten Gebiete. Mit Stolz konnte er auf die geschichtliche Tatsache hinweisen, daß der katholische Volksteil des Grenzgebietes ein treuer Hüter des Reiches sei.

Ein farbenfroher Bewegungsschor von 2500 Schulkindern schmückte nun den Fuß des Kreuzes unter Gesang mit Blumen und stellte darauf eine gelbweiße päpstliche Fahne dar. Der Nuntius kniete in einem gemeinsamen Lied stehend die Treue erneuerten.

Dann sprach Bischof Dr. Schreiber. Er betonte, daß diese Kundgebung der 50.000 nichts anderes als ein feierliches Bekenntnis zu Christus dem Gekreuzigten und seinen Lehren und Ideen sein wolle. Dieses Bekenntnis müsse in einem wahrhaften Christentum seine Erfüllung finden. Mit der Liebe zum Kreuz sei untrennbar verbunden auch die christliche Nächstenliebe. Der Bischof schloß mit einem Wechsellied. Die lebende gelb-weiße Fahne löste sich nun in die Darstellung eines Kreuzes und einer Hostie auf. Unter Fanfarenklängen und Glorienklängen wurde von dem Nuntius unter einem Baldachin unter Vorantritt von mehreren hundert Messdienern das Allerheiligste zum Altar gebracht, und es begann die sakramentale Segensandacht. Den Segen erteilte der Nuntius unter dem Kreuz nach den vier Himmelsrichtungen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Te Deum wurde das Allerheiligste wieder hinausgeführt. Die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes schloß die Kundgebung.

Erzaiers, der dieser Tage von seinem Aufenthalt in Haus Doorn nach Amerika zurückgekehrt ist, erklärt haben, daß der Erzaiers nicht nur gewillt sei, sondern sogar sehr wohlwollend, daß ein Internationaler Gerichtshof eingesetzt werde, um die Frage zu prüfen, ob er, der Erzaiers, für den Weltkrieg verantwortlich zu machen sei oder nicht. Bigelow betonte, daß der Erzaiers ihm gesagt habe, daß, wenn das deutsche Volk ihn rufen würde, er gerne wieder den deutschen Thron bestiegen würde, und zwar aus Pflichtgefühl trotz seines hohen Alters.

Eine halbe Million für die Welt-Schönheitskönigin.

Paris, 1. Juni. Meldungen aus Brasilien belegen, daß am 7. September in Rio de Janeiro der Welt-Schönheitspreis von einer halben Million ausgetragen werden solle, für welchen Konturs die zwanzig amerikanischen Republiken die schönsten Frauen ihrer Länder entsenden. Wie weiter bekannt wird, sich die französische Schönheitskönigin 1930 mit Miß Europa sowie die zwanzig europäischen Schönheitsköniginnen auf einem besonderen brasilianischen Dampfer nach Rio begeben. Das Schiff wird am 31. Juli Le Havre verlassen. Die brasilianischen Schönheitsfestlichkeiten werden nicht weniger als drei Wochen dauern. (Höher geht der Unfug nicht, D. A.)

Die stärksten und geringsten Niederschläge auf der Erde

Die weitaus stärksten Niederschläge gehen in der Umgebung des Kamerungebirges nieder, am Westfuß dieses Gebirges stellen sich die Niederschlagsmengen im Jahresdurchschnitt auf rund 10.500 Millimeter. Das sind 18 mal so viel wie in Berlin, 19

mal so viel wie in Breslau und Paris, 25 mal so viel wie in Madrid. In einem ziemlich weiten Abstand folgen dann Dualla in Kamerun mit einer durchschnittlichen Niederschlagsmenge von 4000 Millimetern, Cayenne mit 3000 und Apia (Samoa) mit 2900 Millimetern. — Die geringste Niederschlagsmenge hat ein Teil des sibirischen Bezirks Jakutsk. In Werchojansk, einer Stadt dieses Bezirks, stellt sich der Jahresdurchschnitt der Niederschlagsmengen nur auf 127 Millimeter, in Alexandrien beträgt er 210, in Athen 390 Millimeter, Orte, in denen die Niederschlagsmengen im jährlichen Durchschnitt noch nicht 500 Millimeter ausmachen, sind noch Leningrad, Kasan, Odessa, Stockholm, Madrid, Valencia, St. Louis, am Senegal, Tiflis, Irkutsk, Santiago in Chile und Wladivostok.

Zentrum und Schulgeldehöhung.

Zu dieser Frage machte der Zentrumsabgeordnete Klotz bei den Beratungen des Preussischen Landtages nachstehende Ausführungen:

Vor wie nach steht ein Teil meiner Fraktionsfreunde auf dem Standpunkt, daß es zur Regelung dieser Materie nicht der Form eines Gesetzes bedürftig habe, der Verordnungsweg hätte genügt. Da aber das Kultusministerium sich für die gesetzliche Regelung entschieden hat, steht meine Fraktion auf dem Standpunkt, diese Regelung mitzumachen, trotz mancher Bedenken, die dem Gesetz anhaften. Der Redner richtet sodann an den Minister die Frage, ob

1. die wahlfreien Fächer (zum Beispiel Englisch und Hebräisch) zukünftig in den Leistungen der Schule eingeschlossen und daher durch das Schulgeld abgegolten sind. Er ist der Meinung, daß dies zutrifft, wie sie die Regelung im Paragr. 5 Abs. 1 vorliegt.

2. In meiner Fraktion legt man großen Wert darauf, daß in den Ausführungsbestimmungen den nachgeordneten Behörden nahegelegt wird, bei der Prüfung der Anträge auf Gewährung Ermäßigung den Begriff der Bedürftigkeit im wohlwollenden und weitgehendstem Sinne zu behandeln, insbesondere bei den kinderreichen Familien.

3. Wir bitten, darauf hinzuwirken, daß bei denjenigen Schülern, die sich in der Unter- und Oberprima befinden und deren Eltern das erhöhte Schulgeld nicht zahlen können, jetzt keine Entfernung von der Schule eintritt, sondern daß für die Uebergangszeit Vorkehrungen getroffen werden, die die Abgangsprüfung zu ermöglichen.

Endlich habe ich für einige meiner Fraktionsfreunde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Rektoratschule nicht in das Gesetz aufgenommen werden konnte. Wir behalten uns vor, bis zum nächsten Etatsjahr auf diese Frage noch einmal zurückzukommen.

Ministerialdirektor Jahnke, der als Vertreter des Kultusministers sofort das Wort ergriff, erklärte, daß er sich in der angenehmen Lage befinde, in allen drei gestellten Fragen mit dem Abgeordneten Klotz sich in Uebereinstimmung zu befinden. Die wahlfreien Fächer seien tatsächlich durch den Paragr. 5 Absatz 1 mit dem Schulgeld abgegolten, weil sie jetzt mit zu den Leistungen der Schule gehören. Ferner sei der Minister gern bereit, bei den staatlichen wie auch bei den kommunalen Behörden durch die Ausführungsbestimmungen darauf hinzuwirken, daß weitgehend und wohlwollend die Prüfung der Bedürftigkeit bei der Frage der Gewährung Ermäßigung erfolgen solle. Im übrigen gab er die offizielle Erklärung ab, daß die jetzige Art der Kostenberechnung auch für die nächsten Jahre zu gelten hat.

Westdeutschland

Tumult im Kölner Opernhaus.

Köln: Gelegentlich der Abschiedsvorstellung für die bekannten Kölner Opernsänger Bentur Singer und Richard Nibel kam es zu lebhaften Kundgebungen des Publikums im Vorführungsraum. Nach Schluß der „Meistersinger von Nürnberg“ hielt Singer, der den Stolz singt, eine Ansprache an die Theaterbesucher, denen er zunächst für die ihm erwiesenen Ehren dankte und dann ausführte, daß er den eigentlichen Grund, weshalb er von Köln scheiden müsse, heute noch nicht kenne. Es werde jedoch wahrscheinlich einmal der Tag kommen, wo die Wünsche des Opernpublikums mehr als bisher berücksichtigt werden würden. In ähnlichem Sinne sprach sich Richard Nibel aus, der den David singt. Er erklärte die Mitteilung, daß er von Köln wegziehen müsse, habe er erst in den letzten Tagen aus den Blättern, die seine Abschiedsvorstellung auszeigten, erfahren. Seine Erklärungen lösten im Publikum, das sehr zahlreich vertreten war, eine große Erregung aus, die sich zum Tumulte steigerte, jedoch schließlich der eiserne Vorhang niedergehen mußte. Noch minutenlang dauerten die Protestkundgebungen fort.

„Graf Zeppelin“ ehrt die Rheinischen Säng.

Wuppertal: Anlässlich seiner Rheinland-Besuchsfahrt am 6. Juli, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ seine Fahrt bis nach Wuppertal ausdehnen, um den rheinischen Sängern einen Gruß zu überbringen. Da am gleichen Tage in Leichlingen eine für den vor 20 Jahren verunglückten Wuppertaler Luftfahrtpionier Erbschlag eine Gedächtnisfeier stattfinden wird, wird das Luftschiff auch durch einen Flug über Leichlingen dem verunglückten Luftfahrer eine Ehrengesteuer zuwenden.

Schatgräberpsychose auch am deutschen Niederrhein?

Die unter Führung des Deutschen Langhirt stehende Baandamer Schatzgräberexpedition hat die Arbeiten am ursprünglichen Grabplatz eingestellt, nachdem man die Grabungen unter Zuhilfenahme einer Nortonbohrpumpe bis auf eine Tiefe von 11 Meter gebracht hatte, ohne den Schatz zu finden. Nach Äußerungen Langhirts ist man jedoch unter allen Umständen willens, die Suche nach dem Schatz weiter fortzuführen, selbst wenn es noch Monate dauern sollte. Man will die Spaten an einer anderen Stelle wieder ansetzen.

Der Eigentümer des Grundstücks, auf dem bisher gegraben wurde, Ros in Baandam, hat sich indessen entschlossen, die Grabungen in eigener Regie unter Zuhilfenahme eines französischen Hellschers fortzusetzen. Der französische Hellscher ist inzwischen bereits eingetroffen und hat nach dem Vorbild von Gräfin Syloia ebenfalls einen Platz angegeben, an dem sich der Schatz nun bestimmt befinden soll. Es ist abzuwarten, ob Ros mehr Erfolg haben wird als sein Vorgänger Langhirt.

Nach neuen Meldungen hat der Fall Baandam bereits Schule gemacht. In Nalsmeer bei Amsterdum haben sich mehrere Bürger zu einem Konsortium zusammengesetzt, die die Ruinen eines alten Klosters nach einem legendären Schatz durchsuchen und auch schon einen Schatz gegraben haben, der auf einen unterirdischen Gang stößen soll. Dieser Gang soll den Schatz bergen. Das Gelände ist seit einigen Jahren im Besitz der Gemeinde. Im Kaufvertrag zwischen der Gemeinde und dem ehemaligen Eigentümer ist ausdrücklich eine Klausel enthalten, in der vorgesehen ist, daß der ehemalige Eigentümer mit 50 Prozent an später etwa gefundenen Schätzen beteiligt bleibt.

In diesem Zusammenhang kommt eine Nachricht aus Cranenburg (Niederlande). Nach den Befundungen eines dort ansässigen Hellschers soll in der Umgebung Cranenburgs an genau bezeichneter Stelle um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein schwerer Goldschatz vergraben worden sein, der sich aus Teilen des während der Wirren des dreißigjährigen Krieges aus Kanten in Sicherheit gebrachten Domschatzes zusammengesetzt soll. Einzelne Stücke des Kanteners Domschatzes sollen nach Angabe des gleichen Hellschers auch auf deutschem Gebiet in der Nähe von Koblenz am Rhein vergraben worden sein. Hier soll sich vor allem der langgesuchte goldene Kasten (Kreisel) des Hochaltars des Kanteners Doms befinden, der in den Wirren des dreißigjährigen Krieges von einem Stiftsherren vor anrückendem fremdem Kriegsvolk nach außerhalb in Sicherheit gebracht worden war. Seit dieser Zeit ist die überaus kostbare, mit Zierarbeit, Filigran, antiken Gemmen, Zellen- und Grubenstempelplatten reich geschmückte Tafel, die aus ottonischer Zeit, um die Jahrtausendwende, stammen soll, verschwunden. Heute schmückt ein anmutiges Madonnenbild des Antwerpener Jan Goossart (Wabuse) den Platz, den ehemals der Goldschatz einnahm und hinter dem sich der berühmte Viktorienstein, eines der frühesten erhaltenen größten Reliquienbehälter rheinischer Goldschmiedekunst der romanischen Zeit befindet. Während der vor einigen Jahrzehnten erfolgten umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten am und im Kanteners Dom wurde auf eifrige nach dem goldenen Altarkreisel geforscht. Es blieb jedoch unauffindbar. Als feststehend kann gelten, daß es dem Schicksal des Einzelfingers entgangen ist, dem beispielsweise im Jahre 1794 der von der Lebtistin Theophanu (gestorben 1054) geschaffene, mit diesem Goldblech besetzte und mit Edelsteinen und getriebenen Bildwerk aufs reichste gefüllte Marias-Schrein der Schatzkammer der Münzstätte in Essen zum Opfer fiel. Dieser kostbare Reliquienbehälter wurde angeblich aus Furcht vor einem Franzoseneinfall zerstört.

In Holland und im deutsch-niederländischen Grenzgebiet ist eine Schatzgräber-Psychose entstanden, um deren Auswirkungen es sich offenbar auch bei den geplanten Nachforschungen nach der goldenen Tafel des Kanteners Domsaltars handeln dürfte. Da jedoch auch mit der Möglichkeit eines großangelegten Schwindelmanövers gerechnet werden muß, wird die Polizei wohl ein wachsames Auge darauf richten.

Der Juwelenraub im Tropenkoffer.

Wunderbarer Reichtum im Nachlaß eines ehemaligen deutschen Deserteurs.

Während der letzten Wochen, in denen die niederländische Presse lange Berichte über die von den Baandamer Schatzgräbern unternommenen Arbeiten zur Hebung sagten, auf dem alten Friedhof in Baandam vergrabener Piratenschatze veröffentlicht, gelangte in Nordfriesland, und zwar in der Nähe von Groningen, ein umfangreicher, außerordentlich wertvoller Juwelen- und Edelmetallschatz zur Entdeckung, und zwar unter Begleitumständen, die eine weit größere Sensation darstellen als die mythischen Arbeiten der deutschen Schatzgräber in Baandam.

Es handelt sich um die Auffindung eines sogenannten Tropenkoffers, der in seinem Innern kostbares, juwelengeschmücktes, goldenes Geschmeide barg. Sein Besitzer, ein Kleinrentner, der lange Jahre in der niederländisch-indischen Kolonialarmee gedient hatte, war gestorben, ohne ein Testament zu hinterlassen. Bei der behördlichen Prüfung der Papiere des Toten wurde festgestellt, daß es sich um einen aus dem Rheinland stammenden Deutschen handelte, der wegen eines Verstoßes gegen die Militärgefeße in den 90er Jahren aus der deutschen Armee desertiert war, in die Niederlande geflüchtet und dort Aufnahme in die niederländisch-indische Kolonialtruppe gefunden hatte, in deren Reihen er die blutige Expedition zur Unterdrückung der gefährlichen ostindischen Wirren im Jahre 1894 mitmachte. Seinerzeit wurden die Eingeborenen der zu dem kleinen Sunda-Insel-Archipel gehörigen Insel Lombok, die heute einige hunderttausend Einwohner zählt, von dem Sultan der benachbarten Insel Bali unterdrückt. Als die Intervention des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien erfolglos blieb, ließ die niederländische Regierung im Juli 1894 Truppen unter der Führung des Generals Vetter auf Lombok landen. Die Expedition wurde von den Eingeborenen in einen Hinterhalt gelockt, überfallen und stark dezimiert. Im September des gleichen Jahres wurde von der niederländischen Regierung eine aus Freiwilligen zusammengesetzte Strafexpedition nach Lombok entsandt, an der der oben erwähnte Deutsche teilnahm.

Nach schweren, auf beiden Seiten mit furchtbaren Erbitterung geführten blutigen Kämpfen wurde die Hauptstadt Mataram nach wiederholtem Bombardement von Kolonialtruppen besetzt. Unermeßliche Schätze fielen den Siegern in die Hände. Ein Teil der damals erbeuteten Bestände der

Spionage.

Hinter den Kulissen der Politik. — Spionage vor und während des Krieges. — Auch jetzt wird spioniert.

Solange es Geschichte gibt, solange gibt es auch die Spionage. Wir wissen ja schon aus dem Altertum aus der Belagerung von Karthago von einer groß angelegten Spionage, wir kennen sie während des ganzen Mittelalters bis hinein in die Gegenwart. Der Begriff Spionage ist in der Welt fast historisch geworden, und es gibt in allen Ländern der Erde Männer und Frauen, die dieses Geschäft geradezu mit Leidenschaft betreiben.

In jüngster Zeit rollt man in England wieder eine Spionage-Affäre ganz großen Stils auf. Sie geht von Sowjet-Rußland aus und spielt bis nach Berlin hinüber. Sowjet-Rußland, das seit Jahren bemüht ist, sich technisch und wirtschaftlich von der ganzen Welt unabhängig zu machen, hat natürlich ein ungeheures Interesse daran, Pläne und Geheimnisse technischer Natur anderer Staaten zu erlangen. So war es auch in diesem Falle. Eine ganze Clique von Spionen hatte die Aufgabe, die Pläne der neuesten britischen Tanks zu ermitteln, englische Marine-Instruktionen und Dokumente über den Ausbau der Luftstreitkräfte zu entwerfen. Nach Berlin spielte diese Affäre insofern hinüber, als offenbar Berlin die Spionage-Zentrale der Sowjet-Union beherbergt. Zwischen London und Berlin reisten dauernd eine Anzahl von Leuten, die unauffällig die Nachrichten zwischen den einzelnen Städten zu überbringen hatten. Es verlautet ferner, daß auch eine Frau hierbei ihre Hand im Spiele habe.

Hinter den Kulissen der Politik bewegen sich geheimnisvolle Mächte und Gestalten, die die Geschicke der Staaten unterminieren oder unterirdisch balancieren. Meistenteils Leute mit hohen geistigen Fähigkeiten, ehemalige Offiziere, auch Ingenieure, aber nicht selten auch Frauen stellen sich in den Dienst der Spionage. Da gibt es Leute, die im Auftrag ihres eigenen Vaterlandes im Auslande spionieren und andere, die sich dem Feind verbinden und Verrat an ihrem eigenen Volke begehen. Der Weltkrieg soll gelehrt haben, daß für jede große politische Aktion die gutorganisierte Spionage immer die wichtigste Voraussetzung ist.

Mit der Vorkriegs- und Kriegsspionage verbinden sich die Namen zweier Frauen, die im Auftrag der deutschen Regierung Spionage geleistet haben. Es ist dies die Sängerin Mata Hari und die Anni Laffer. Während Mata Hari während des Krieges in England dem Scharstrich zum Opfer fiel, war der Tod der Spionin Laffer, deren Nerven völlig zusammengebrochen waren, künstlich durch Hausarzt herbeigeführt. War das hauptsächlichste Tätigkeitsfeld Mata Haris England, so hatte Anni Laffer die Aufgabe, an der belgischen und französischen Grenze sich ordentlich umzubilden. Der Late wird sich nun die Frage vorlegen, wie es kommt, daß man gerade Frauen für derartige Spionagedienste abrichtet. Auf diese Idee kam vor dem Kriege erstmalig der russische Oberst Nikolajew, der der Chef des russischen Spionagedienstes war. Er hatte vorwiegend nach Österreich

hinüberzuspionieren und machte das in der Weise, daß er die schönsten und raffigsten sowie klügsten Frauen Rußlands nach Österreich herüberschickte. Sie mußten sich hier an die österreichischen Stabsoffiziere heranmachen und versuchen, die Geheimnisse des österreichischen Generalstabes zu ergründen. Seerführer aller Länder haben später bestätigen müssen, daß diese Art von Spionage einen glänzenden Erfolg gehabt hatte. So ist es also nicht weiter verwunderlich, wenn sich Rußland auch diesmal wieder zum Teil weiblicher Spione bedient.

Man sollte meinen, daß in einer Zeit, wo dauernd von Abrüstung und Entmilitarisierung der Staaten gesprochen wird, sich eine Spionage erübrigt. Indes beweisen die Tatsachen das Gegenteil. Holland beherbergt bereits heute wieder eine ganze Reihe von Spionagebüros, die teils in englischen, teils in französischen und teils in russischen Diensten stehen. Die Spionage-Zentralen der einzelnen Länder werden mit Vorliebe in solchen Staaten untergebracht, die bereits seit Jahren gegenüber den anderen Mächten eine vollständig neutrale Stellung einnehmen. Wir finden aus diesem Grunde auch zahlreiche Spionagebüros in der Schweiz, vorwiegend allerdings in der französischen Schweiz. Wenn man die umfangreichen Spionageorganisationen der Gegenwart einmal unter die Lupe nimmt und die Art ihrer Arbeiten verfolgt, dann gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, daß die Mächte heute noch genau so voreinander auf der Hut sind wie vor dem Weltkriege. Es ist eine ewige Angst, daß der Gegner seine technischen Neuerungen und Seere in einer Weise ausbaut, daß man ihm schließlich nicht mehr gewachsen ist.

Wie arbeitet solch ein Spionagedienst? Nehmen wir das Beispiel an: Rußland trieb in Frankreich Spionage. Eines Tages wird sich in irgend einer französischen Stadt ein Büro aufbauen, das entweder Presseinformationen verkauft oder antaucht, also den Charakter eines Verlages trägt, oder es wird eine Agentur sein, die irgend welche technischen Artikel vertreibt. In Wirklichkeit aber ist diese Firma nur vorgetäuscht, und dahinter stehen die Spione Rußlands. Sie können manchmal jahrelang im Trüben fischen, ohne daß es gelingt, ihrer habhaft zu werden. Als ausländisches Patentbüro haben sie schon die Möglichkeit, technische Geheimnisse und Pläne auszuspiionieren, und als Presseverlag werden sie Informationen erhalten, von denen sie die wichtigsten der Seeresverwaltung ihres Staates weiterleiten. Bedient man sich der weiblichen Spionage, dann wird man, wie schon gesagt, eine möglichst toletie und gebildete junge Dame in dem vornehmsten Hotel der fremden Macht absteigen lassen, die dann versuchen muß, hochstehende Staatspersönlichkeiten oder Offiziere in des Wortes wahrster Bedeutung zu umgarnen. All diese Spione, die natürlich einen sehr verantwortungsvollen Posten haben und ständig Gefahr laufen, verhaftet zu werden, beziehen für ihre Tätigkeit ungeheuer große Entschädigungen.

J.-B. Schornle.

Schatzkammer des Sultans bildet heute eine der Attraktionen des Rijks-Museums in Amsterdam. Nach vor Unterdrückung der Empörung auf Lombok und Bali verlautete in den Niederlanden, daß ein großer Teil der Tempelschätze und der Juwelenschatz des Sultans von Truppenangehörigen geraubt worden sei. Auch Militärs in führender Stellung sollten sich unerlaubt an den Schätzen bereichert haben.

Bei der Verteilung der Hinterlassenschaft des an einem Lungenschlag verstorbenen Kolonialveteranen, der ein Alter von 62 Jahren erreicht hatte, wurde unter seinem Bett ein seit Jahren dort befindlicher, schwer mit Blei beschlagener Koffer, wie man dergleichen in den Tropen verwendet, entdeckt, zu dem sich kein Schlüssel fand. Der Koffer mußte durch einen Schlosser geöffnet werden. Es gab eine allgemeine Sensation: Der Inhalt bestand aus zahlreichen goldenen, mit roßgeschliffenen Edelsteinen besetzten Armreifen, Ringen, massigen goldenen Schalen, kleinen goldenen Götterfiguren, herrlich gearbeiteten kostbaren Dolchen und Schwertern, speerähnlichen, diamantbesetzten Eisenknäufen, Koffern, einer Kette von großen durchlöchernten Saphiren in der blaßblauen Färbung der sogenannten Ceylon-Saphire, runden goldenen Platten mit Rubinen in Buckelform, die in einem merkwürdigen viereckigen Stab, der an der Spitze einen bläulich schimmernden Diamanten von erlesener Schönheit trägt.

Der Materialwert des Juwelenschatzes ist nicht abzuschätzen. Er soll sich auf über 1½ Millionen Gulden belaufen. Die außerordentlich kostbaren Edelsteine, unter ihnen in erster Linie Rubine, Smaragde und Saphire haben in der primitivsten Schleifart, in der sie bearbeitet sind, allerdings keinen künftigen Marktwert. Sie müssen zunächst modernen Schliff erhalten.

Wie verlautet, wird sich die niederländische Regierung bemühen, mit der Angelegenheit beschäftigt, da es sich nach Auffassung der zuständigen Instanzen im Haag um widerrechtlich angeeignetes Material der niederländischen Regierung handle. Man sieht dem Ausgang der Sache mit Spannung entgegen.

Die Wahlmaschine.

a. Nachdruck verboten.

Vielleicht werden wir uns bei der nächsten Reichstagswahl vieler „Wahlmaschine“ bedienen können, die ein Beamter aus Sitkau erfunden und vor einigen Tagen den Behörden in Löbau in Sachen vorgeführt hat. In den nächsten Tagen wird der Erfinder sie im Reichstag in Berlin vorführen. Die Wahl mit der „Wahlmaschine“ wird folgendermaßen vor sich gehen: Der Wähler tritt in eine Kabine oder hinter einen Wandschirm, wo eine Tafel mit dreißig Knöpfen aufgestellt ist, flamm ein rotes Licht auf, das dem Wähler anzeigt, daß die Maschine „geöffnet“ ist. Das erste, was der Wähler nun zu tun hat, besteht darin, daß er auf den Knopf drückt, der seine Partei kennzeichnet. Durch die Sperrung wird es unmöglich gemacht, auf mehrere Knöpfe zu drücken. Hat der Wähler die Zelle verlassen, ertönt ein Klingelzeichen und kündigt an, daß der Apparat für den nächsten Wähler frei ist. Alles übrige besorgt die Maschine mit automatischer Genauigkeit. Am Ende der Wahl steht das Resultat, nach Parteien geordnet und zusammengezählt, fix und fertig da. Der Zählapparat zeichnet präzise alle Stimmen auf und Wählerapparate errechnen ebenso präzise das Resultat.

Durch die Sperrvorrichtung ist eine genaue Kontrolle gewährleistet. Es wären also, wenn der Apparat eingeführt würde, keine Wahlbestimmer mehr nötig, keine Stimmzettel, keine Kwartis, keine Wahlurnen. Und vor allem wäre das oft langwierige und umständliche Auszählen überflüssig geworden. Da

in Deutschland die Parteien bei der Wahl meist zu Dutzenden auftreten, hat der Erfinder gleich dreißig Knöpfe angebracht, und dadurch auf deutsche Parteibildungsfeinheit weitgehend Rücksicht genommen. Er hat weiter ausgerechnet, daß die Kosten für die Verteilung der Wahlmaschine durch Eisenbahnen auf der anderen Seite um ein mehrfaches weitgemindert werden können. Es wird nun von den entscheidenden Stellen in Berlin abhängen, ob wir bei der nächsten Wahl maskinell wählen oder mit Bleistift, Zettel und Wahlurne.

Von Blumen, Vögeln und Abendleuchten.

Von Antonius Frana.

(Nachdruck verboten.)

Lust schon fingen die prägenden Blüten das Lied des Sommers. In dem berauschend blühenden Flieder, in den schwelenden Kosenblüten sinnen seine Klänge wonnig und süß. Schon läßt die Sonne am blauen, traumhaften Himmel verheißend das tiefe Glutmal des Sommers aufbrechen, die Mächte werden weicher und silberner im Schein und voll Wunder beim Loden der Vögel. So wunderbar sind diese Frühlingstage, ganz blühende, sinnende Zeit. Die Bäche spielen altsäulige Schleier, windende Bäume. Und Blumen spielen in Lichtern. Und Mädchen fangen ein Lied von dem Rosmarin und dem Freiersmann, wenn der Abend sich in sein Madonnenblau hüllt, ganz innig, ganz verklärt ist diese Zeit, alles Schäumende wird ruhiger. Versunken im heiligen Ahnen der Reife liegt Gottes Welt, das zaubert den strahlenden Feilgenstein, den Feilgenstein, den Rauch Gottes über sie, das ist das stille Wunder, das die Seele in einen feierlichen Bann zieht. Die Sehnsucht der Sommerseele ist nicht mehr mild, wie des Frühlings ungekünsteltes Verlangen. Sie sieht wie eine Mutter. Die Vorlommertage sind so reich an Geheimnissen. Wenn zwei Menschen durch blühende Aehrenfelder gehen, dann leuchten sie auf, denn über den Aehren schweben Kronen.

Das ist immer eine feierliche Stunde, wenn der Abend leuchtet, so wie jede Stunde feierlich ist, wenn wir nicht mehr an uns denken. Ahnungslos träumt kommendes Mondeslicht in das Gold und Purpur der scheibenden Sonne. So wie Schleier düst und fein sind, strahlen Sterne auf uns ihren Traum. Gleich den Sommerabendandachten in Dömen so geruchsam, so mystisch ist die Stunde, da der Abend strahlt. Die Winde spielen in karten, verträumten Akkorden und die Blumen schwingen ihre Duftgefäße dazu. Indes kühlt schon die kommende Nacht ihr Lied. Und immer seltsamer wird das Leuchten und unwirklicher wird das Leben und der Alltag erlischt, so wie Aehren erlöschen nach lautem Fest. Alles wird eins, wie vor Millionen Jahren alles eins war, nur ein Wunsch entflohen dem Herzen eines großen Meisters. Und jede Idee wird zur Vermittlung, so wie kleine Kinderhände mit Sternen spielen, wenn sie Steine hatten. Bis zur Himmelskugel steigt der Mensch und erhebt flieg die Seele in die wunderbare Harmonie zu Gottes Ebenbild. Während alles Licht lehnend und verklärt fliekt, verbarri der Mensch wie ein seltsam Trübsender. Und nun er aufschaut, sieht er, daß sein Haupt die Sterne streift.

Gelungene Antwort.

Von Kurt Miethe.

(Nachdruck verboten.)

Man baute ein Hochhaus. Der Maurer Ojfenfahrt ließ vom fünfzehnten Stockwerk verheißentlich einen Ziegelstein fallen. Der Ziegelstein traf den Wager Wimme auf den Kopf. Wimme blühte nach oben und schrie: „Nimm dich besser in acht da oben; jetzt hätte ich mit beinahe auf die Zunge gebissen!“

Totes Kapital

Nicht jene Dinge sind damit gemeint, deren Wert eine Bestandsabgrenzung für uns bedeutet. Auf diese wird jede sorgsame, rechnende Hausfrau ihr Augenmerk haben. Aber es gibt so viel im Haushalt, was achtlos weggeworfen wird und zugrunde geht, obwohl es für andere noch recht nützlich wäre, für manchen bei uns aufgeschoben, für einen anderen noch wertvoll. Bei uns aufgeschoben wird, was wir niemals manchem bemerken und doch nicht weggeben, obwohl manchem damit geholfen wäre.

Wieviel hungeriges Kierwerk liegt sich aus den Abfällen des Haushalts! Die Kägel betteln im Winter vor unseren Fenstern, und die Leute werfen die Brotkrumen gedankenlos in den Korb. Der Karrenhund des Milchhändlers, der Obst- und Gemüsefrau wäre reichlich froh, wenn er die Knochen, Getreide, Brotabfälle von unserem Tisch erhalten könnte. Viel leicht gibt es auch ein Küchlein im Hause, das für seine kleine Milchtopf dankbar wäre, ein Hündchen, das mit ein paar Getreidekörnern einen Festtag beten könnte. Beste Kunden für alles, was an unserem Tisch abfällt, haben wir im Hundstreck und schon die Achtung vor den Gottesgaben sollte uns bestimmen, die Reste ihren natürlichen Zweck als Nahrungsmittel auszunutzen.

Auch sonst gibt es mancherlei, was anderen Hilfe wäre und dessen Weggabe für uns keinerlei Verlust bedeutet. Da sind knappe Kleidungsstücke der Kinder, kurze Höschen, die nicht auf Weiterbenutzung haben, wenn drunter auf der Straße ein armes Kind steht und eine Mutter in Sorge ist, woher sie Kleiderstücke für ihre Kinder bekommt. Nur nicht lange befinden und mit freundlichem Wort weitergeben, damit es nicht vergraben in den Schränken und Trüben auf Speichern und Boden so mancherlei finden, was wertlos für ihn geworden ist, so manches, was nur mit dem Voratz, es zu verwerfen, aufbewahrt wurde. Stills her damit, nach dem alten Grundsatz: Wer seinen gibt, gibt doppelt! Wir setzen oft über Wertlosen, die unsere Gesinnung belebigen, für die wir keine Verwendung haben. Gibt es keine Hand, die wir der Freude und des Dankes damit entlocken?

Der gute Wille und die Liebe läßt uns schon das Richtige finden. Und wer selbst keine Abnehmer hat, für den übernehmen Brodenkammer die Milche, Auswargiertes an den rechten Mann zu bringen. Aber nur nichts rasen und rasen lassen, nur nichts jahrelang aufbewahren mit dem Voratz, es zu verwerfen. Wieviel Freude und wieviel Nutzen kann es in der Notzeit bringen, wieviel Not und Sorgen lindern, wenn es frühzeitig dem Verzeihen weitergegeben wird!

Kurzgeschichten

Die Käse.

Früh am Morgen. Herr Schmidt kauft die Zeitung und raucht seine Zigarre. Frau Schmidt klappert mit der Kaffeetafel und kauft ab und zu.

Der Mann: „Was hast du denn eigentlich? Ist dir nicht wohl?“

Die Frau (gähnd): „Sehr müde bin ich...“

Der Mann: „Das ist ja auch kein Wunder! Auch ich fühle mich wie zerstückelt. Mein Gott, um fünf zu Bett und vorher zehn Stunden eine ganze Gesellschaft bedienen und unterhalten ist keine Kleinigkeit.“

Die Frau: „Um so weniger, wenn man sich dabei ärgert.“

Der Mann: „Was? Gährtst du dich auch noch? — Leber man denn?“

Die Frau: „Nein, Frau Schmidt unter uns und über Frau Schmidt, die neben ihr wohnt. Ueber diese am allermeisten!“

Der Mann: „Nun? Was hat sie dir denn getan?“

Die Frau: „Nun? Dir nur: gestern abend halb elf Uhr klingelte. Ich öffnete die Tür und vor mir

steht die Schnittbohne und sagt mit niederträchtiger Freundlichkeit: „Ach, Frau Schmidt, würden Sie nicht so schön haben keinen, und Frau Schmidt will Ihnen zeigen, weil Sie immer noch Grammophon spielen.“

Praktische Winke

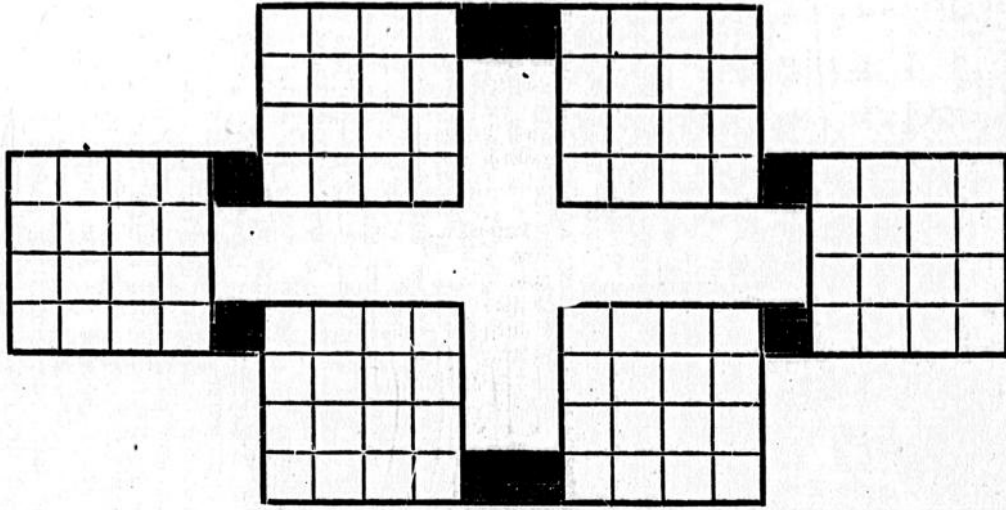
Bei der Reinigung von Sämmen fängt man dem Waschwasser zweckmäßigerweise etwas Salzwasser oder Spiritus zu. Der Schmutz löst sich dadurch leicht und ist mit einer weichen Bürste leicht zwischen den Fingern zu entfernen.

Amesien vertreibt man schnell und dauernd aus Wohnräumen mit einem Gemisch von drei Teilen Schwebelöl und zwei Teilen getrocknetem und zu Pulver geriebenem Lavendel, welches an den zumeist aufgesuchten Stellen ausgebreitet wird.

Fliegenstichun entfernt man an leichten Lampenschirmen mit lauwarmem Essigwasser. Ein lauberes, weiches Leinwandstück wird in das Essigwasser getaucht und die beschmutzten Stellen vorsichtig abgerieben. Was der der Farbe noch der Seide fängt diese Behandlung Schaden zu.

Rätsel-Side

Magische Quadrate.



Die jeder jedes einzelnen Quadrats sind bereit mit Buchstaben zu belegen, daß je Quadrat vier gleiche Wörter, senkrecht und waagrecht gelesen, entstehen. Die Wörter bedeuten:

- 1.: a) großer Mann, b) Kornname einer bekannten Fälschung, c) lebenswichtiger Bestandteil, d) Hausier.
- 2.: a) Vogel, b) biblische Figur, c) berühmter Gelehrter, d) weiblicher Kornname.
- 3.: Dörfchen, b) Nebenfluß der Donau, c) Nahrungsmittel, d) männlicher Kornname.
- 4.: a) Befehlsgewalt, b) Staatsmann (geht), c) Wasserfahrzeug, d) Hausier.
- 5.: a) Wort für Religion, b) Rat für Lehrer, c) Vernehmung, d) Mädchenname.
- 6.: a) Vortag, b) oriental. Fruchtart, c) Pflanze, d) Baum.



Das Erbe des Verschollenen

Roman von Georg Munkowski.

16 Reife Klopfe es an die Tür. Thea öffnete. Vor ihr stand die Pflegerin, die die Nacht über bei ihrem Vater gewacht hatte.

„Ihr Herr Vater wünscht Sie zu sprechen,“ sagte die Pflegerin ernst und ruhig.

„Ich komme sofort!“ erwiderte Thea. „Es war ihr, als fiele ein Stein von ihrem Herzen. Sie würde mit ihrem Vater sprechen, sie würde ihn um Verzeihung bitten, daß sie ihn gestern getränkt hatte, und es seiner Entscheidung überlassen, ob sie gehen sollte oder bleiben.“

Sie vollendete ihre Toilette und war in wenigen Minuten im Zimmer ihres Vaters. Die Pflegerin entließ sie auf mehrere Stunden; dann öffnete sie die dunklen Vorhänge, daß das graue Licht des Tages in das Zimmer strömte.

Der Freiherr lag mit fiebernden Augen da und folgte ihren Bewegungen. Thea kam, sobald sie allein waren, auf ihn zu, kniete neben seinem Bett nieder, nahm sein graues Haupt in ihre Hände und küßte ihn unter Tränen.

„Ich danke dir, mein Kind,“ flammte der Freiherr. „Ich habe dich rufen lassen, weil ich dir Regen schaft geben wollte.“

„Du bist mir keine Nebenbuhlerin, ich habe keine zu verlangen. Laß uns davon schweigen ein für allemal. Ich liebe dich, ich glaube an dich.“

„Mein Kind, mein liebes Kind!“ Er blickte sie fest und dankbar an. „Dann will ich dir etwas anderes sagen. Ich hoffe, in einigen Tagen transporthfähig zu sein, dann können wir beide fort von hier. Ich habe mir bereits einen Plan gemacht. Ich werde nicht von dir verlangen, daß du mit auf die Fahrt gehst, sondern dir verzeihen.“

Theas Augen leuchteten. „Der Arzt wird mir heute sagen, wenn ich eine Ueberbedingung vornehmen kann — und solange darfst du schon ruhig bei mir bleiben.“

„Ich hätte dich nicht verlassen,“ sagte Thea und streichelte ihrem Vater die Hand.

„Höre mit zu!“

Thea setzte sich neben sein Bett auf einen Stuhl und er begann langsam, ihr seinen Plan auseinanderzusetzen.

„Ich übergebe sofort mein ganzes Vermögen, — alles, was eben zur Bedingung erforderlich ist, dem Rechtsvertreter meines verstorbenen Bruders. Ich will nichts mehr damit zu tun haben und werde auch auf diese Weise verhindern, daß Anatol irgendwelche ungeliebte Schritte tut, das Vermögen zurückzuhalten.“

Thea nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Was unsere Existenz anbelangt,“ fuhr der Freiherr fort, „so werde ich vorläufig, bis ich vielleicht etwas verdienen kann, die Dankbarkeit eines alten Freundes in Anspruch nehmen. Es wird mir das selbstverständlich nicht leicht, da der Herr selbst nicht viel übrig hat, aber von allen meinen reichen und vornehmen Bekannten kann ich in der veränderten Lage nur erwarten, daß man mich mit hohen Worten abweist. Und da ich doch nun einmal gewohnt bin, die Unterstützung fremder Menschen anzunehmen, — so ist er der einzige, von dem ich weiß, daß er mir gern und freudig helfen wird.“

Thea sah ihren Vater in größter Spannung an. Ihn schloß der Gegenstand des Gesprächs außerordentlich peinlich zu sein.

„Es wird mir, wie gesagt, nicht leicht,“ wiederholte er, „weil es wohl keinem Menschen leicht wird, einen alten Freund an die Pflicht der Dankbarkeit zu erinnern.“

Und er erzählte in abgerissenen Sätzen seiner Tochter, wie er einst einem Jugendfreund, der durch eine unglückliche Leidenschaft auf die tiefste Ebene geraten war, aus dem Dreck herausgeholt, wegen ehrenrühriger Sachen bestraft, nach dem Auslande geschickt und dann wieder nach Jahren zurückgeführt sei, ganz zerrüttet und heruntergekommen, nur mit dem Wunsch, sich in der Heimat unter den Augen derer zu zeigen, die ihn ruiniert hatten, das Leben zu nehmen — wie er diesem Mann begegnet sei, ihn festlich aufgerichtet und ihm die Mittel gegeben habe, sich wieder eine Existenz zu gründen. Wie diesem Verfallenen das Glück wieder gelang habe und er zu neuem Wohlstand gelangt sei; zwar habe er längst seines einst geliebten Kapitals zurückgekehrt, aber als höchsten Dank stets nur den Wunsch geäußert, seinem Wohlthäter, wie dieser ihm, einmal dienen zu können. Jetzt sei der Augenblick gekommen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und der Freiherr zweifelte nicht, daß sein Freund freudig die Gelegenheit dazu ergreifen würde.

Er gab seiner Tochter die Adresse, sie sollte an ihn schreiben und ihn bitten, nach Berlin zu kommen. Der Freiherr würde persönlich seine Lage mit ihm besprechen.

Als der Freiherr erschöpft zurückgekehrt war, drückte Thea ihm innig und warm die Hand. Sie sprach nichts mehr, sie waren vollkommen einig untereinander. Reife und gedanklos rückte sie ihm die Kissen zurecht und gab ihm von der Medizin; dann schloß der Freiherr ein und Thea verließ das Zimmer, indem sie dem Diener die Befehle gab, sie sofort zu rufen, wenn ihr Vater wieder erwachte.

Mit leichtem Herzen ging sie auf ihr Zimmer, um sofort den Brief an den Freund ihres Vaters zu schreiben. Jetzt plagten sie keine Sorgen und Zweifel.

mehr, ihr Segen war ihr vorgeschrift; sie wurde aus-
nachd' ihre ganze Hirtorge dem geliebten Vater wid-
men, und oft, wenn dieser vollhängig gewesen sein
würde, an die Erfüllung ihrer eigenen, persönlichen
Sinnge denken. —

Als ich etwa eine Stunde später eintraf, um ihren Brief dem Elener zu übergeben, so überreichte ich ihm ein bißchen von dem, was ich geschrieben hatte. Er war glücklich, daß er den Brief von dem Elener zu bekommen bekam. Er war sehr dankbar, daß er den Brief von dem Elener zu bekommen bekam. Er war sehr dankbar, daß er den Brief von dem Elener zu bekommen bekam.

„Stu wohl“, sagte Hofmann jetzt für sich, „wenn du so furchtlos bist und nicht einen kleinen Teil des Gemeinguts opfern willst, das mein Geschicks dir gegeben hätte, so sollst du gar nichts erhalten! Sei merke schon Mittel und Wege finden!“

Und gerinn Rastlos er auf den aufgeworfenen Stegen nach der Gattinello der Straßenbahn. Er blinde noch einmal nach der hohen Villa zurück, um welche der unaufhörlich niederfallende Regen einen grauen Nebel beschleiert noch, so grau und düster wie die Zukunft, welche ihren stolzen Schmuckern bevor stand.

Zwei Tage, nachdem Siea den Brief im Auftrag des Rates getrieben hatte, war Gerhard von Götting, der Jüngere, in Berlin eingetroffen — ein einfacher, bescheidenes Landmann mit grauem, fröhlichen Haar und diesem grauen Schloß, das von Gold und Silber gebildet, mit tausend Farben durchdrungen, im goldenen, silbernen, mit schwarzen Streifen und verschiedenen Farben.

Er hatte am Abend seiner Ankunft lange mit dem Freibeutern gesprochen. Am nächsten Tage hatte er mit ihm die Kraft und Energie der Erziehung des freibeuterischen Schalles in die Hand genommen. In einer Konferenz mit den beiderseitigen Rechtsvertretern der freibeuterischen Brüder, zu welcher auch Doktor Gossfeld und ein Abt v. Seltan hinzugezogen wurden, war das ganze Bestreben des freibeuterischen Völkchens an der Vertheilung und liegenden Gütern, darunter auch der Milla mit Gütern in Saldenle und der darin befindlichen Einrichtung an Doktor Gossfeld zur Beförderung der Förderung übertritten worden. Was nach dem Verkauf der Immobilien etwa noch an dem ausgelagerten Gummee fahlen sollte, verpfändete der Freibeuter an Gossfeld sich, in bestimmter Zeit persönlich herbeizukommen. Wenn man von allen Seiten damit einverstanden, selbst Abt v. Seltan, von dem man einen vortheilhaften Abt v. Seltan erwartete, hatte zu der ganzen Transaktion, welche die freibeuterische Gossfeld zu Seltan machte, nur gleichgültig gelassen. Er hatte sich in sein Geschäft ergeben, nachdem die Herren an. Da er irgendwie seine eigene Abrechnung in Berlin hatte, betrieb ihn die Maßnahme, durch welche die freibeuterische Gossfeld auch ihres Namens trauete wurde, freilich nicht breit. Nur die Freie, die verordnete, heimliche Frau war anfangs selbsständig. Der Freibeuter von Gossfeld, der selbstständig war, ließ seinem Freunde ein vorläufiges Aufschreiben der Gossfeld sein Gut als vorläufigen Aufschreiben der Freibeuterstelle, welche der Freibeuter, aufgereizt von dem Abt v. Seltan, auf seinem Bestreben in den angestrichenen Gassen zu fördern, aber sie wollte davon nichts wissen. Abt v. Seltan hatte die den Freibeutern gefallt und war dann in eine Flut von Abt v. Seltan, gegen über ihren Mann ausgegeben, aber die Freibeuter, die Freibeuter preisgegeben, was im Gossfeld an Kosten ihren vorbanden war, in große Kosten lassen und war mit diesen, ohne Abt v. Seltan von ihrem Mann zu noch von den Freibeutern zu nehmen, und nur von

Die wollte von allen Getreiden bekommen mochte
mehr sehen und hören und vernünftige die unbedar-
bare Elasti, in der sie eine so glänzende Stoffe
getreideten und wo sich nun keine Sand gerührt hatte,
als das Elasti über sie beschoben war. Später
habe ihrem Vater die Stovette der Winter in sonnen-
der Stovette mitgeteilt; es hatte ihn nicht
aufgefallen, er hatte es nicht anders empfunden.

Stadben so in wenigen Tagen die Besätze erledigt waren, war Bernward von Siegfried mit dem französischen Greichern und Igea nach seinem Gute Mendob in Elßreuzen abgeveit. Man hatte den Greichern in einem Tragstuhl transportiert und ihm die bestgehörte lide Stuhl zu viel als möglich erleichtert. Igea hatte sich in dertiger Stille überboten und das Gefährlich durch seine ehrsiche Tat seine seelische Freiheit wiedergewonnen zu haben, im Verein mit seiner gütteren Natur, hatte den Greichern die Seele glücklich überleben lassen.

[illegible][illegible]

Sch bin die Hölle auf der Euk,
Die fill in Duffen leuchtet, Ean
Doch du, o Liebe, bist der Ean
Der nährend mich, besendstet.

Ich bin der bunfte Knechtlein,
 Das tiefem Schacht genüßet,
 Du aber bist der Sonnenstein,
 In dem er Garten spielt.
 Ich bin die trübe Bollenwand,
 Dem Himmel aufgesetzt,
 Doch du bist klar auf mich gespannt
 Als bunter Regenbogen.

1. Fußbrich und erstes Abenteuer

Das ist so: Ewigohn-Momente war ich ohne Stra-
lung. Stilleheit war es ein wenig meine Ebnheit,
ich zu Beginn als ehemaliger Leiter einer größeren
Abteilung in nobilitiert war und gewöhnliche Buch-
halterstellen ausübten. Später bot man mir mit ein-
mal mehr solche Stellen. Wenn man über 30 Jahren
ist, vier Jahre in Druck und Stromfeuer gelegen
hatte, dann ist man eben für die heutige Buchhalter-
„zu betraut“. Man gebt zur abgelesenen Ritz-
und Frontengeneration. Und so kam es, daß ich einse-
zages zum Brandverfall griff und vor mir hin-
das alte Lied: „So will mein Glück probieren, be-
fördern.“ Um das Ziel war ich Ewigohn-Momente uhn-
gen. In Ebnheiten, in der
bestimmen Zustand nur in ganz seltenen Fällen
bett. Ein vorbildlicher Ebnheit des heimlichen Arbeits-
marthes, auf den Ebnheit bei keiner, kleinen, uhn-
beitslosigkeit bezieht, zu können glaubt. Die Ebnheit
ten, die ihren Arbeitsmarkt für Zustand über-
haben entzogen den Ebnheiten aller alten Untern
noch keine Stilleheit davon gebabt.

[illegible]

Manum läßt es sich in die Karten gucken und beugt sich nie ganz im Glück, folgt auf seine Gefangen für wenige Tage seine Feindschaft und Gefühlsgegenthile, damit andere damit unsere Feindschaft aus den Augen haben und unsere Arbeiter etwas machen? Wenn auch diese schon vor dem Kriege Großindustrie hatte, die dann durch den Krieg zerstört wurde, so reicht die biele dort bei weitem nicht an die Bedeutung der heutigen Industrie, insbesondere an die Textilindustrie, heran. Man sieht die Industriezweige aneinanderhängen von ganz neuen Seite, man gewinnt etwas Abstand auch von inneren Feindschaften und lernt das ganze Gefüge des heutigen Deutschlands von einer anderen Seite sehen und betrachten. Und man lernt besser kennen, was die Sozialpolitik der Handwerker bedeutet. Ganz besonders ist, ebenso wie Deutschland und die Arbeiterbewegung, so reicht sie in ihren Auswirkungen bei weitem nicht an die heutige Sozialpolitik heran, die den Arbeiter mehr den besten und unangenehmsten Schritt der Welt gewährt. Insbesondere läßt, wie ich von vielen Arbeitern und kaufmännischen Angestellten höre, die Arbeitergesetzgebung sehr zu wünschen übrig. Die Beschöpfung mit den Sozialversicherungen (Unternehmen) und Sozialversicherung ist noch immer nach demselben alten Prinzip der Sozialpolitik sehr stark. Und das wirkt sich natürlich in jeder Weise aus. Obwohl das Deutschland in der Welt mit 5 Prozent beträgt, steht es doch überall im Vordergrund. Es ist in diesem und jenen Abschnitt sogar in der Regierung. Man hat überall die Sozialpolitik. Deutschland ist es gewiss nur die Sozialdemokratische organisierte Arbeiterpartei, die praktisch bis 1917 noch übrig und selbständig war, wenn auch theoretisch die Selbstverwaltung befreit war.

er wurde bekräftigt, aus der urtheilenden zu einer
 war. Ein oberer Goldschmied und mich ein, ihn
 auf einer längeren Fahrt ins Landesinnere zu begleit-
 ten. Diesen Tage lang ging es auf solchen Wegen
 im Walde durch Gerland, Wald, Seen, Einsamkeit, Stä-
 de und dazwischen hier und da Felder, das war das
 alles gleichbleibende Bild. Wir übernachteten in uralt-
 ten, wunderbaren, geräumigen aus dem durch die Natur
 her vorbildliche Erscheinungen auf dem durch die Natur
 reform entlegenen Boden aufstiegen, sahen dazwischen
 schmale rüstige Dörfer mit orthodoxen Kirchen, über
 deren der thypische Zwickelstein trüben, beständigen
 hier und da Goldschmied, handelten, selbst in und auf-
 ten. Immer weiter boten sich Meere aus dem Wald-
 trüge. Noch gibt es Schiffsgeheben, die nicht einge-
 ehrt sind noch immer gibt es einlame Goldschmied-
 be, ein solches Goldschmied darüber. Eine bemalte
 Schrift: „Er fiel für sein Vaterland am 7. 7. 1917.“
 Ein völlig bewohnter Grabstein auf dem Wald. Ein
 nes Handwerker und wenige Blumen. Hier und da Ar-
 getriebliche, Magments- und Dispositionen. Ein
 Meiere-Schmied-Regiment hat dem einzigen Gold-
 ten, den es 1917 hier in vier Monaten betrat, ein
 Denkmal gesetzt. Vorher hatte es, so hielt man, in
 einem Monat an der Sonne 709 Mann Schiffe, 709
 Mann, denen keiner ein Denkmal setzte.
 Und dann sind wir wieder in Stiga. Die letzten Tage
 waren wie ein Traum. Man kommt wieder des Lebens
 Genüß. Eine Weiberei läßt mich selbstbetreuende als
 Superargo nach Seningrad fahren, wo der richtige
 von Stiga, das alle Meere, wird angelassen. Überall
 nie Stiga eine Stadt in thypischen bewußten Stille.
 Manche Stinde branten über Stiga da wir an Stiga
 Stadt vorbei, wo die Complettstühle nicht und die
 Stingerische der Complettstühle liegen, in der Stiga
 beifolgt einlaufen. Mein rüstiges Stigma ist in Stiga
 nung. Stig übergebe die Stiga und gebe von Stiga
 Man soll es ins neue Stigland hineingehen. Wir ist
 bei aller Stigentstift doch ein Stig.
 Carl Wittmer.

Schüßergemama. „Wie kommt es, daß Sie immer Geld haben, obgleich Ihr Mann so reich ist?“
Sch. „Ihre ich manchmal, ich will zu meiner Mutter zurück, und dann gibt er mir jedesmal das Gehirgel.“